

Volkstimme

Sozialdemokratisches Organ für den Regierungsbezirk Magdeburg.

Die „Volkstimme“ erscheint täglich abends (mit Ausnahme der Sonn- und Festtage) mit dem Datum des folgenden Tages. — Verantwortlicher Redakteur Emil Müller, Magdeburg. — Verantwortlich für Anzeigen: Wilhelm Lindau, Magdeburg. — Druck und Verlag von W. Franke & Co., Magdeburg, Große Kunostraße 2. — Fernsprechnummer 1111. — Für Entsendung 1917, für die Redaktion 1794, für den Verlag und die Druckerei 901. — Zeitungspostamt Nr. 420.

Verlagspreis: Vierteljährlich einschl. Zustellung 2,25 Mk., monatlich 80 Pf. Beim Abholen von der Expedition und den Ausgabestellen vierteljährlich 2 Mk., monatlich 70 Pf. Bei den Postanstalten 2,25 Mk. ohne Bestellgeld. Einzelne Nummern 10 Pf. — Interaktionsgebühr: die Tagesblätter 15 Pf., Anzeigen von außerhalb 25 Pf., im Reichweite 10 Pf. Postfachamt: Nr. 5258 Berlin. — Gewaiger Rabatt kann verwendet werden, wenn nicht binnen 4 Wochen nach Empfang der Rechnung Zahlung erfolgt.

Nr. 41.

Magdeburg, Donnerstag den 18. Februar 1915.

26. Jahrgang.

Vernichtend geschlagen!

„Die Verfolgungskämpfe an und jenseits der ostpreussischen Grenze nehmen weiteren sehr günstigen Verlauf. — In Polen nördlich der Weichsel besetzen wir nach kurzem Kampfe Vießk und Platz. Etwa 1000 Gefangene fielen in unsere Hand.“

So hieß es im Tagesbericht des Großen Hauptquartiers, der am späten Nachmittag des Dienstag herauskam. Schon die Wendung vom „weiteren sehr günstigen Verlauf“ der Verfolgungskämpfe ließ auf überraschende Meldungen für die nächsten Tage hoffen. Sie sind aber bereits früher eingetroffen, als man erwarten durfte. In später Nachtstunde wurde die folgende Sondernachricht von der Obersten Heeresleitung herausgegeben:

In der 9tägigen „Winterschlacht in Masuren“ wurde die russische 10. Armee, die aus mindestens elf Infanterie- und mehreren Kavalleriedivisionen bestand, nicht nur aus ihren stark verchanzten Stellungen östlich der Masurischen Seenplatte vertrieben, sondern auch über die Grenze geworfen und schließlich in nahezu völliger Einkreisung vernichtend geschlagen. Nur Reste können in die Wälder östlich von Suwalki und von Augustow entkommen sein, wo ihnen die Verfolger auf den Fersen sind. Die blutigen Verluste des Feindes sind sehr stark. Die Zahl der Gefangenen steht noch nicht fest, beträgt aber sicher weit über 50 000. Mehr als 40 Geschütze und 60 Maschinengewehre sind genommen. Unüberschaubares Kriegsmaterial ist erbeutet.

Seine Majestät der Kaiser wohnte den entscheidenden Gefechten in der Mitte unserer Schlachtlinie bei. Der Sieg wurde durch Teile der alten Osttruppen und durch junge, für diese Aufgabe herangeführte Verbände, die sich den altbewährten Kameraden ebenbürtig erwiesen haben, errungen. Die Leistungen der Truppen bei Ueberwindung widrigster Witterungs- und Wegeverhältnisse im Tag und Nacht fortgesetzten Marsch und Gefecht gegen einen zähen Gegner sind über jedes Lob erhaben.

Generalfeldmarschall v. Hindenburg leitete die Operationen, die von Generaloberst v. Eichhorn und General der

Infanterie v. Below in glänzender Weise durchgeführt wurden, mit alter Meisterschaft.



Unsere Karte gibt einen Ueberblick über die Gebiete, auf denen die neuntägige „Winterschlacht in Masuren“ geschlagen wurde.

Wer die militärische Ausdrucksweise kennt, weiß, was die völlige Einkreisung des Gegners bedeutet, welche Summe von Intelligenz und Ausdauer in diesen wenigen Worten zum Ausdruck kommt. In die „Wälder östlich von Suwalki und Augustow“ können nur Reste der großen russischen Armee entkommen sein. Das läßt darauf schließen, daß die deutschen Truppen von Norden und Süden eine große Umfassungsbewegung ausgeführt haben, die die überraschten Russen vollkommen einkesselte.

Der Ausgang dieser gewaltigen Kämpfe ist tatsächlich für die dortigen starken russischen Kräfte vernichtend zu nennen. Wenn weit über 50 000 Gefangene gemacht, mehr als 40 Geschütze und 60 Maschinengewehre erbeutet werden, so kann man sich eine stärkere Niederlage überhaupt nicht vorstellen.

Die Heeresleitung erkennt an, daß die Leistungen unserer Truppen „über jedes Lob erhaben“ sind. Das heißt, sie haben ungeheure Anstrengungen machen, furchtbare körperliche Strapazen überwinden müssen, um den Erfolg zu sichern. Nun die russische 10. Armee so überraschend geschlagen und völlig vernichtet ist, werden die großen Truppenmassen, die Hindenburg plötzlich und für den Feind unermutet in Ostpreußen verjammelt hatte, frei für andre Operationen, die ein Blick auf die Karte wohl vermuten läßt, über die aus begreiflichen Gründen aber jetzt noch nichts andeutungsweise gesagt werden kann.

Im nördlichen Polen haben unsere Truppen Bloßk wiedererobert, das früher bereits in unserm Besitz war, und dazu das nordöstlich von Bloßk gelegene, auf unserer Karte nicht verzeichnete Vießk besetzt. Es wäre zu verstehen, wenn die Russen ihre in Nordpolen stehenden Truppen scheinunglos zurücknehmen, um einer Flankierung durch die jetzt in Ostpreußen frei werdenden deutschen Truppen zu entgehen. Vielleicht bringen schon die nächsten Tage weitere Nachrichten. —

Teure Kartoffeln.

Eine böse Ueberraschung für das gesamte Volk bedeutet die Hinaufsetzung der Höchstpreise für Kartoffeln, wie sie durch die neue Bundesratsverordnung bekannt geworden ist. Die Preiserhöhung soll bekanntlich — soweit die Wolff-Meldung informiert — 1,75 Mark für den Zentner betragen, also ohne Rücksicht auf die Qualität der Sorten. Die Folge ist, daß die

geringeren Sorten höher belastet

werden. Diese Preiserhöhung beträgt im mindesten Falle, also bei den teuren Sorten, die in Mitteldeutschland 2,85 Mark pro Zentner kosteten, 61,4 Prozent, bei den billigeren Sorten aber 67,3 Prozent. Es waren bekanntlich vom Bundesrat am 23. November folgende Preise festgesetzt worden:

Für die besten Sorten (Magnabonum usw.) im Osten 2,75 Mark, in Mitteldeutschland 2,85 Mark, in Norddeutschland 2,95 Mark und in West- und Süddeutschland 3,05 Mark. Die gewöhnlichen Götterkartoffeln standen 25 Pfennig im Preise billiger.

Da jetzt unterschiedslos auf den Zentner 1,75 Mark aufgeschlagen werden, wird der Konsum der ärmeren Leute, die die billigen Sorten essen müssen, höher belastet, als der der Besitzenden, die sich die besseren Sorten leisten können. Die Kartoffelproduzentenpreise werden jetzt also wie folgt aussehen:

Beste Sorten: im Osten 4,50 Mark, in Mitteldeutschland 4,60 Mark, in Norddeutschland 4,70 Mark und in Süd- und Westdeutschland 4,80 Mark. Die billigeren Sorten entsprechend 4,25 — 4,35 — 4,45 und 4,55 Mark.

Wohlgemerkt: das sind die Höchstpreise, die den Landwirten zugestanden werden. Nun kommt automatisch folgend die Preiserhöhung für den Kleinverkauf. Man muß also mit noch weiteren Steigerungen rechnen. Die Konsequenzen sind aber einfach nicht abzusehen, wenn

man bedenkt, daß nach der Kontingentierung des Mehlverbrauchs die

Kartoffel das wichtigste Nahrungsmittel

für die breiten Schichten des Volkes ist. Schon bevor die neuen Sätze in Kraft getreten sind, sind durch allerhand Dreibereien und Schiebungen die Preise im Großhandel furchtbar in die Höhe getrieben. Trotzdem haben die Landwirte ihre Vorräte zurückgehalten in der Voraussicht, daß sie später noch mehr dafür bekommen würden. Sie werden die Vorräte auch jetzt nicht herausgeben, wenn sie nicht dazu gezwungen werden.

Weshalb hat der Bundesrat nicht die Methode angewandt, die er zum Schutze der Getreidevorräte erkor? Die Getreidevorräte sind beschlagnahmt, ihre Verfüterung verboten worden, ohne daß der Höchstpreis hinausgesetzt wurde. Bei den Kartoffeln wird der Höchstpreis enorm heraufgesetzt, aber keine Beschlagnahme, kein Deklarationszwang, nicht einmal ein Handelshöchstpreis ausgesprochen. Die jetzige Maßnahme wird

ein Schlag ins Wasser

bleiben. Man wird doch die Beschlagnahme der Kartoffelvorräte verfügen müssen. Die Kartoffeln werden doch an das Vieh verfüttert, trotz dieser übermäßig hohen Kartoffelhöchstpreise. Denn der Bauer will sein Vieh über diese Zeit unter allen Umständen hinwegbringen. Das haben wir ja beim Getreide gesehen. Der Mensch kommt aber vor dem Viehe. Deshalb wird der Zwang nicht umgangen werden können; man hat dann die Entrüstung des Volkes über die ganz ungerechtfertigt hohen Kartoffelhöchstpreise nutzlos heraufbeschworen.

Die Vertreter der Landwirtschaft haben im November, als die ersten Kartoffelhöchstpreise bevorstanden, 3,80 Mark pro Zentner für „nötig“ gehalten. Die neuen Höchstpreise

übertreffen ihre kühnsten Wünsche, denn sie itchen wesentlich höher. Wenn damals ein Preis von 3,80 Mark ausreichend war, die Verfütterung der Kartoffeln an das Vieh zu verhindern, weshalb wird jetzt noch darüber hinausgegangen? Das Volk versteht das nicht. . .

Sturm auf die Kartoffelhütte.

Wie gewaltig die künstlich geschaffene Kartoffelnot heute bereits wirkt, zeigt ein Bericht, den der „Berliner Lokal-Anzeiger“ aus Schöneberg bringt. Dort heißt es:

Ein starker Mißerfolg war der Premiere des städtischen angekündigten Kartoffelverkaufs in Schöneberg beschieden. Auf großen roten Zetteln hatte der Magistrat den Bürgern, die auf den Märkten die nähere Kartoffelstracht nicht mehr erblühten, angezeigt, daß von Dienstag den 16. d. M. an auf dem städtischen Grundstück in der Rubensstraße, dicht an der Wannseebahn, Kartoffeln verkauft werden würden. Schon mittags fanden sich besorgte Hausfrauen mit Körben und Taschen ein, obwohl der Beginn des Verkaufs erst auf 2 Uhr nachmittags angelegt war. Um diese Zeit war der

Platz schwarz von Menschen:

wohl über tausend Frauen und Kinder mit Wagen und Körben warteten des großen Augenblicks. Auf dem Felde stand eine Rude, in der die Kartoffelvorräte lagerten, und vor der schmalen Tür drängten und schoben sich die Massen. Die wenigen Unterbeamten, die den Verkauf besorgen sollten, waren dem Ansturm gegenüber ratlos, und so kam es, daß mit Ausnahme einiger Glücklicher niemand die erhofften Kartoffeln erhielt. Ein gegen 5 Uhr nachmittags, der Endzeit des angekündigten Verkaufs, auf dem Platz anwesender Magistratsbeamter erklärte den ihn bedrängenden Frauen, daß Abhilfe selbstverständlich sei. Schon Mittwoch würden neue Bestimmungen angehängt werden, und da werde sich die Sache schon besser machen. Mit diesem fargen Troste zogen die erbitterten Hausfrauen von dannen. Allmählich leerte sich der Platz, und der erste Tag des städtischen Kartoffelverkaufs in Schöneberg erreichte sein unruhliches Ende.

So sagt der Bericht des offiziellen „Lokal-Anzeigers“ und er fügt hinzu, daß auch in den Berliner Markthallen gestern abend ein starker Andrang stattfand. Viele standen schon vor Eröffnung der Halle mit Taschen da, um Kartoffeln zu erhalten. Doch ging hier alles in Ordnung vorstatten.

Tausende und aber tausende Familien in den Großstädten haben keine Kartoffeln im Keller. Sie sind auf den Kleinverkauf angewiesen. Wenn sich die Not jetzt bereits in so ungezügelter Weise äußert, wie das aus Berlin berichtet wird, wie soll das erst nach der neuen Höchstpreisfestsetzung sich gestalten?

Es gibt nur eine Lösung dieser Frage: Sofortige Beschlagnahme aller Kartoffelverräter und Verteilung auf die Landesteile und die Familien! Ein System, das man hinsichtlich der Mehlerzeugung ja bereits — wenn auch viel zu spät — eingeführt hat! —

Die Stimme eines Neutralen.

Zeit dem Beginn des Krieges hat sich eine Flut der Literatur aus dem neutralen und dem feindlichen Ausland ergossen. Man fand da manche Kritik aus feindlichem oder unparteiischem Munde, aus der etwas zu lernen war, daneben meistens besinnungslose Gehässigkeit und Verfehlung nicht nur der deutschen herrschenden Schichten, sondern auch des ganzen deutschen Volkes.

Mit Freundschaften wurde Deutschland in dieser Zeit von keiner Seite verwöhnt. Und so darf das Buch, das der schwedische Parteigenosse Prof. Gustav J. Steffen (oben erscheinen läßt,*) zum mindesten einen gewissen Seltenheitswert beanspruchen. Steffen wird als schwedischer Sozialdemokrat in seiner Politik von einem ebenso starken wie berechtigten Mißtrauen gegen den russischen Nachbarn beherrscht. Aber auch in dem englischen Weltreich sieht er keineswegs den Gipfel der Vollendung oder etwas, woran für ewige Zeit nicht gerührt werden dürfte. Er, der 10 Jahre in England verlebte, ist dabei durchaus kein Feind des englischen Volkes und von seinen guten Beziehungen zu hervorragenden Männern des öffentlichen Lebens Englands gibt eine Reihe von Zuschriften Zeugnis, die er in seinem Buche veröffentlicht. Wir finden hier u. a. einen

Brief von Bernard Shaw

folgenden Wortlauts:

Ich verurteile die englische Diplomatie aufs schärfste, weil sie nicht von Anfang an erklärt hat, daß wir, wenn Deutschland Frankreich angreife, gegen Deutschland ins Feld rücken würden, daß wir aber auch Deutschland verteidigen würden, falls Frankreich Deutschland angreife. Ich verurteile Deutschland, weil es die Verteidigung seiner Westgrenze nicht der öffentlichen Meinung Westeuropas und Amerikas überlassen und nicht sorgfältig vermieden hat, die Offensive zu ergreifen. Aber ich sehe jetzt die Notwendigkeit ein, die Ungereimtheit des preussischen Militarismus dadurch zu beweisen, daß man ihn besiegt — obwohl ich aufs tiefste die Herabwürdigung des Hilfesu chens bei Rußland, dessen Thronerben ich in noch höherem Grade als die Potsdamer berabschauen, beklage.

Interessant ist auch ein Brief eines Herrn Ph. G. W.-d., den Steffen als einen der

berühmtesten englischen Lehrer

auf soziologisch-wirtschaftlichem Gebiet bezeichnet. Obwohl dieser Mann von der Schuld Deutschlands am Kriege fest überzeugt ist, ist auch bei ihm die Abneigung gegen das Bündnis mit Rußland sehr lebendig. Er schreibt:

*) Gustav Steffen, Krieg und Kultur, verlegt bei Eugen Diederichs, Jena, 1915.

Als Deutschland Ostsch-Losbringen nahm . . . beging es einen entsetzlichen Fehler, der all dem Bösen, was gefolgt ist, zugrunde liegt. Das blutende isolierte Frankreich sah sich in der Verzweiflung nach einem Alliierten um und schloß den ungeheuerlichen Bund mit Rußland, welcher dem Hintergrunde des gegenwärtigen Kampfes die dunkelste aller dunkeln Farben gibt. Mitheuer hat so ungefähr gesagt, daß wir am Ende des Krieges eine solche Position einnehmen müßten, daß wir in stande seien, Rußland unsere Friedensbedingungen aufzuzwingen. Ein allerliebtes Programm und ein angenehmes Verhalten gegen den unsrer Verbündeten, auf den unsere Haupthoffnung auf Sieg gegründet ist. Da nun die Verhältnisse so sind, glaube ich, daß wir uns aller Einmischungen in feindliche Allianzen streng hätten enthalten müssen, und unsere Minister haben ausdrücklich erklärt, daß wir dies täten. Aber dies war nur formell, nicht recht war's.

In weitem Abstand von solchen geistig hochstehenden Äußerungen bewegen sich die

Leistungen der englischen Presse,

denen Steffen ein besonderes Kapitel seines Buches widmet. Man wird dieses Kapitel gerade in Deutschland mit einem gewissen Gefühl der Erleichterung lesen. Auch in Deutschland hat sich ein Teil der Presse, namentlich zu Beginn des Krieges, durch nationalistiche Grobdehnerie manches geleistet, was eines Kulturvolkes nicht würdig ist. Die Auszüge aus der englischen Presse, die Steffen in seinem Buche wiedergibt, zeigen uns aber, daß wir uns vor den Engländern nicht zu schämen brauchen. Was von einem Teile der englischen Presse an rasenden Beschimpfungen und Äußerungen sinnloser Rachsucht geleistet worden ist, daran reichen selbst die widerwärtigsten Ausdrücke einiger deutscher Zeitungen bei weitem nicht heran.

Ein Beispiel unter vielen

mag genügen. Es stammt aus „Financial News“ vom 29. September:

Eine Nation, die Löwen ausschließt aus Zerstörungslust vermischt, die mit ihren Bajonetten Kinder aufspießt, die Krankenpflegerinnen und Soldaten die Hände abschneidet, die Weiber schändet, Greise niederschlägt, den Verdunneten die Augen aussticht, Frauen die Brüste herausreißt, ihre Soldaten in Notzucht übt, ihr Vermögen in Unzüchtigkeiten, die sich gebückt nicht wiedergeben lassen, findet, — und welche dies alles mit Ueberlegung, mit Entzücken und auf Befehl des Kaisers tut, eine solche Nation ist ganz einfach eine Räuber- und Mörderbande und verdient gerade so viel Rücksicht, wie solchen In-

dividuen zuteil werden sollte. Britannien ist dazu da, den gleichen zu zermalmen.

Ein Mann, der solche Äußerungen kennt und sammelt, kann die Kultur Englands kaum als den Höhepunkt aller erreichbaren Vollkommenheit betrachten. Von hier aber bis zur gerechten Bewertung des deutschen Anteils an der Weltkultur ist nur ein Schritt. Steffen ist

kein Freund der Blut- und Eisenpolitik,

er kennt aber auch die deutschen Leistungen auf dem Gebiete der Wirtschaft, Wissenschaft und Kunst, und er wendet sich lebhaft gegen die Auffassung, die den Militarismus als das spezifische Kennzeichen des Deutschtums bezeichnet.

Es ist grundfalsch, „Blut und Eisen“ oder „Militarismus“ als eine preussische Spezialität oder Einseitigkeit zu bezeichnen. Dies wäre nur dann wahr gewesen, wenn die Preußen oder die Deutschen überhaupt sich einer der englischen oder französischen durchaus gleichwertigen wirtschaftlichen und kulturellen Entwicklung unfähig erwiesen hätten, und wenn nicht Frankreich lange vor der Entstehung des Deutschen Reiches Europas landwirtschaflicher Staat gewesen wäre und England nicht der seemilitaristischste Staat der Welt, lange bevor Deutschland überhaupt eine Flotte hatte. . . . Große Massen des deutschen Volkes wünschen sich ohne Zweifel einen viel demokratischeren Militarismus, wie sie sich eine viel demokratischere Produktionsweise und eine viel demokratischere Kulturverteilung wünschen. Doch klare Tatsachen, die wir in dieser Stunde vor Augen haben, beweisen unüberleglich, daß nicht einmal die deutschen Sozialdemokraten zufrieden gewesen wären, wenn Deutschland jetzt einen weniger umfassenden und weniger wirksamen Militarismus gehabt hätte — d. h. einen weniger tüchtigen, um gründlich das zurückzuschlagen, was sie mit dem ganzen deutschen Volk aus innerster Ueberzeugung als einen Ueberfall ansehen, ein Ueberfallen, um es über große, stolzes Gesellschaftsgebäude zu zerstören, ein Ueberfallen, um es auf die zum Erhaltenbleiben der englischen Uebermacht gewünschten Proportionen zu verkleinern. Warum nicht ebenso gern dem englischen Volk vorschlagen, es von dem Seemilitarismus, der Englands „Uebermacht auf den Weltmeeren“ garantiert, zu befreien? England ist, wie bekannt, kein Paradies für die Armen und ihre „Befreiung“ soll nach jeder Art Richtung hin noch bloß ein frommer Wunsch sein.

Steffens Buch ist ein Versuch, die Stellung des deutschen Volkes und der deutschen Sozialdemokratie im Weltkrieg zu begreifen. Es sind, wie gesagt, nicht viele, die mit ihm an die Kulturmission Deutschlands glauben. Diese Mission zu beweisen, wird nach dem Kriege die Aufgabe des deutschen Volkes und der deutschen Sozialdemokratie sein! —

Was der Krieg bringt.

Tagesbericht vom Dienstag.

Der Bericht der Obersten Heeresleitung lief am Dienstag nachmittag so spät ein, daß wir ihn nur in einem kleinen Teil unserer Auflage veröffentlichten konnten. Er sei deshalb hier noch einmal registriert:

Westlicher Kriegsschauplatz. Feindliche Angriffe gegen die von uns bei St.-Ois genommenen englischen Schützengräben wurden abgewiesen.

Somit ist nichts Besonderes zu melden.

Ostlicher Kriegsschauplatz. Die Verlöbnungskämpfe an und jenseits der ostpreussischen Grenze sind sehr lebhaft.

In Polen nördlich der Weichsel befestigen wir nach kurzem Kampfe Biala und Plozk. Etwa 1000 Gefangene fielen in unsere Hände. In Polen südlich der Weichsel hat sich nichts Wesentliches ereignet.

In der ausländischen Presse — so fügt die Heeresleitung hinzu — haben die abenteuerlichsten Gerüchte über unerwünschte Verluste der Deutschen in den Kämpfen östlich Wolinow (Anfang Februar) Aufnahme gefunden. Es wird festgestellt, daß die deutschen Verluste bei diesen Angriffen im Verhältnis zum erreichten Erfolg gering waren.

Vorwärts auch im Süden!

Die amtliche Meldung des österreichischen Generalstabs vom Dienstag lautet:

Die allgemeine Situation in Rußisch-Polen und Westgalizien ist unverändert. Es fanden nur Artilleriekämpfe statt.

An der Karpatenfront wird heftig gekämpft; mehrere Tag- und Nachtangriffe der Russen gegen die Stellungen der Verbündeten wurden unter großen Verlusten des Feindes, der hierbei auch 100 Mann an Gefangenen verlor, zurückgeschlagen.

Die Aktionen in der Bukowina verlaufen günstig, die Serethlinie wurde überschritten, die Russen unter fortwährenden Gefechten gegen den Pruth zurückgedrängt.

Südlich Kolo me n, wo sich größere Kämpfe entwickelten, machten wir gestern über 500 Mann zu Gefangenen. —

Das Vorgehen Japans.

Nach in London vorliegenden Meldungen bestätigt es sich, daß Teile des japanischen Heeres mobilisiert worden sind. Wie weit die Mobilisierung sich erstreckt, ist zurzeit noch nicht bekannt. Das Vorgehen Japans gegen China sowie die ganze rücksichtslose Art und Weise, mit der diese Angelegenheit von Tokio aus betrieben wurde, hat hier das allergrößte Entsetzen hervorgerufen. Japan hat es verstanden, seine Pläne vor aller Welt zu verbergen, denn, nach Äußerungen informierter Kreise sind auch die Japan befreundeten Regierungen völlig überlistet worden.

Die englische Presse ist in der ganzen Angelegenheit sehr warfarg, offenbar aus Furcht, zuviel zu sagen. Im „Daily Chronicle“ schildert ein Anonymus, der als ein genauer Kenner östasiatischer Verhältnisse hingestellt wird, die Lage dort in Zukunft als eine für die Europäer sehr trübe. Das Blatt führt aus, daß die Abicht Japans, sich zum Protektor Chinas aufzuzwingen, nicht mehr abgeleugnet werden könne, und daß Europa kein Mittel haben werde, dies zu verhindern. Alle Großmächte seien auf dem Kriegstheater in Europa vollauf beschäftigt, und Japan habe für lange Zeit Gelbgefahr in Ostasien.

Aus Informationen verschiedener Pariser Blätter scheint mit Sicherheit hervorzugehen, daß Abtransporte von Marineinfanterie, die sehr viel bei den Kämpfen in Flandern verwendet wurden, stattgefunden haben und noch weiter vor sich gehen werden. Angesichts der Tatsache, daß das französische Heer an großem Mannschafsmangel leidet, erweckt diese Maßnahme einiges Entsetzen. Die französische Regierung beabsichtigt offenbar die Besetzung der französischen Kriegsschiffe, die auf das allerwichtigste herabgesetzt worden war, wieder auf volle Kriegsbereitschaft zu bringen. Die Gründe hierfür sind unbekannt und geben zu vielen Vermutungen Anlaß. Am hartnäckigsten erhält sich das Gerücht, wonach Teile der englischen Schlachtflotte im Mittelmeer im Begriff stehen, nach Ostasien abzusugeln und daß die Franzosen an ihre Stelle treten sollen. —

Churchill und die deutsche Unterseebootaktion.

Im Unterhaus brachte am Dienstag Churchill den Plattenat ein. Er sagt u. a.: Nach 6 Monaten des Krieges, wo neue Gefahren und Schwierigkeiten in den Gesichtskreis traten, haben wir allen Grund, zufrieden zu sein mit dem Ergebnis der Anstrengungen, für unsere Flotte vorzuzorgen, welche, voll bemannt und ausgerüstet, sich für alle unsere Bedürfnisse als ausreichend erwies. Es gab Zeiten, wo die Ölsäulen der Flotte bis zum äußersten angespannt waren. Kanadische, australische und indische Kontinente waren unterwegs nach Europa. Ein mächtiges deutsches Geschwader befand sich in Stillen Ozean. Zwei kleine deutsche Kreuzer und zwei Hilfskreuzer ist alles, was von den deutschen Vorbereitungen zum Angriff auf die Handelsstraßen übrigblieb, und diese verbergen sich.

Was die deutsche Drohung betrifft, so sehen wir uns einer Art von Kriegsführung gegenüber, wie sie noch nie von einem zivilisierten Staate verwirklicht wurde, aber man muß nicht glauben, weil der Angriff außergewöhnlich ist, daß keine gute Verteilung dagegen möglich wäre. Verluste würden natürlich erlitten.

Churchill erklärte aber, er glaube nicht, daß britische Lebensinteressen getroffen werden können und sagte: Unsere Antwort wird vielleicht nicht ganz wirkungslos sein. Deutschland darf nicht in die Lage kommen, sein System von offenbarem Mord und Seeraub anzuwenden. Es ist aller Grund vorhanden, anzunehmen, daß der durch die englische Flotte verursachte wirtschaftliche Druck sich in Deutschland fühlbar macht. Bisher wollten wir die Einfuhr von Lebensmitteln nicht verhindern. Wir hinderten neutrale Schiffe nicht daran, direkten Verkehr mit den deutschen Häfen zu unterhalten. Wir ließen ungehindert deutsche Ausfuhrartikel auf neutralen Schiffen durch. Die Zeit ist aber gekommen, wo man erwägen muß, ob dem Staate, der sich durch seine Politik systematisch außerhalb aller internationalen Verpflichtungen stellte, der Genuß dieser Rechte nicht entzogen werden muß. Die verbündeten Regierungen geben eine neue Erklärung ab, um den Feind jetzt mit aller Macht den Druck der Seemacht fühlen zu lassen.

Lloyd George sagte in seiner Rede noch: Die gemeinsamen Ausgaben der Verbündeten in dem am 31. Dezember 1915 endenden Jahre dürften nicht weiter hinter 2000 Millionen Pfund (40 Milliarden Mark) zurückbleiben. Der britische Anteil ist etwa um 150 Millionen Pfund größer als der von einer der anderen Großmächte auszugebende Betrag. Die Verbündeten brämen die gesamte mobilisierte Kraft Deutschlands mit weniger als einem Drittel ihrer eignen Kraft. Lloyd George betonte die Wirkung der Unterdrückung des Verkaufs von Alkohol in Rußland.

Zwei Stunden in Gefangenschaft.

Ein Dresdner Arbeiterfänger schildert in dem folgenden Feldpostbrief, den die „Dresdner Volkszeitung“ veröffentlicht, ein interessantes Erlebnis aus dem Feldzug, woran er als Reservist größtenteils im Sanitätsdienst teilnimmt.

Nachdem das Dorf U. . . am 8. September von unserer Division gestürmt ward, wurde ich mit 15 Mann zum Transport von Verwundeten kommandiert. Wir mußten dann auch die Wache für das Dorf stellen. Tag und Nacht kamten wir keine Ruhe, da wir die Verwundeten (meist Schwerverwundete, ungefähr 200 Mann) zu versorgen hatten. In der Nacht vom 9. zum 10. September gingen unsere Truppen wieder vor einem übermächtigen Gegner durch das Dorf zurück. Am Nachmittag des folgenden Tages waren die Franzosen wieder im Anmarsch auf das Dorf. 14 Mann rückten vorher ab. Ich blieb mit einem Kameraden der 10. Kompanie zurück, um auf einen Feldweibel meiner Kompanie zu warten, der das Abreißen der Wache beim Arzt melden wollte. Da er aber nicht kam (er ist dort in Gefangenschaft geraten) rückten wir beide los. Es war aber auch die höchste Zeit, denn wir waren kaum 500 Meter vom Dorfrand entfernt, so hatten auch schon die Franzosen ihn wieder besetzt. Da mein Kamerad es vorzog, hinter einem Heuhaufen liegenzubleiben, versuchte ich allein weiter zu kommen. Bei einem Sprungversuch wurde ich derartig beschossen, daß ich mich sofort wieder hinwerfen mußte. Ich war ja weit und breit das einzige Ziel, das sich den Feinden bot. Nachdem ich mich des Tornisters entledigt hatte, bin ich wie ein Wurm ungefähr 1000 Meter getrocknet. Es war keine leichte Sache. Mir lief der Schweiß in Strömen von der Stirn. Eine Aderkürzung bot mir Deckung. Hier blieb ich bis zum Eintritt der Dunkelheit liegen. Währenddessen gaben die Franzosen ein fürchterliches Artilleriefeuer auf den vor mir befindlichen Wald ab, da sie dort unsere Truppen vermuteten. In Wirklichkeit war kein Mensch da, ein Zeichen, wie schlecht die Aufklärung bei den Franzosen war. Hier habe ich noch einiges einzusprechen. Die Franzosen haben das Dorf nicht besessen. Sie besetzten ihre alten Stellungen und feuerten dann erst wieder. Mehrere Verwundete von dort haben aus der Gefangenschaft geschrieben, daß es ihnen gut gehe.

Nachdem es dunkel war, überschritt ich einen leichten Abhang. Nun befand ich mich im Walde. Dieser gehörte zum Bereich eines Artillerieschießplatzes. Auf gut Glück ging ich nun auf die Suche nach meinem Truppenteil. Vergebens irrte ich einige Stunden im Wald umher. Todmüde, wie ich war, wollte ich mich eben lagern, da bemerkte ich in der Ferne ein Licht. In der Meinung, auf deutsche Truppen zu stoßen, ging ich darauf zu. Auf einige Schritte herangekommen, bemerkte ich zu meinem Schrecken, daß es Franzosen waren. Sie hatten mich aber schon erkannt. Zwei Mann, die auf mich zukamen, nahmen mir mein Gewehr ab und untersuchten oberflächlich von außen meine Taschen. Mein Taschenmesser konnte ich behalten. Nun wurde ich zum Obersten des Infanterie-Regiments geführt, der mich nach meinem Regiment und nach meiner Heimat fragte. Zufällig sprach einer meiner Begleiter ganz geläufig Deutsch, der mir auch alles erklärte. Vor mir marschierten vier Kapitäne, dann kam der Oberst, dann ich mit meinen beiden Begleitern. Hinter mir ritt ein Major, der einzige Offizier zu Pferde, und dann kam die Marschkolonne. Der Deutschsprechende war ein Reservist und von Beruf Elektrogalaniseur. Er erzählte mir von angeblich schlechter Behandlung der Verwundeten durch die Preußen, auch, daß die Russen schon in Berlin wären. Ich widerlegte ihm das alles. Als ich ihm als Beispiel anführte, daß ich in 8. drei seiner Kameraden verbunden hätte, kam eine Bewegung unter seine Kameraden an der Spitze. Es wurde nämlich alles von mir gesagt sofort überhört. Mehrere kamen aus der Kolonne heraus, drückten mir die Hand und nannten mich einen guten Kameraden. Ich bekam auch zwei von ihnen gewickelte Zigaretten. Auf mein Verlangen, etwas zu trinken, wurden mir unter Bedauern leere Feldflaschen gezeigt. In Zwischenzeiten von ¼ Stunden wurde zweimal 10 Minuten Pause gemacht. Befehle gibt es bei den Franzosen nachts nicht. Sie werden durch Pfeifen, ähnlich dem Gulaschpfeifen, erweckt. Ein Pfiff bedeutet Halt, zwei Pfeiffe: Gewehre zusammensetzen und ausruhen. Das erste Signal wird von einem Schluchsoffizier wiedergegeben.

Wir waren ungefähr 2 Stunden unterwegs mit zwei Unterbrechungen, von 10 Minuten, als kurz vor uns plötzlich Schüsse fielen. Auf einmal war das heftige Infanteriefeuer im Gange. Die Franzosen liefen in größter Unordnung in den halb rechts liegenden Wald. Wir waren nämlich zufällig auf Schützenlinien des 1. Bataillons meines Regiments gestoßen. Im Wirrwarr achtete niemand auf mich. Mein letztes Stündlein erwartend, warf ich mich schnell hin. Bei Eintreten einer kurzen Feuerpause rannte ich schnell in den einige Schritte vor mir liegenden Schützengraben. Wie durch ein Wunder bin ich von den Kugeln meiner eignen Kameraden verschont geblieben. Ich befand mich bei der 4. Kompanie meines Regiments. Von da aus ersattete ich Meldung beim Bataillons- und Regimentsstab und schickte dann zu meiner in der Nähe liegenden Kompanie zurück. —

Menschlichkeit auf dem Schlachtfeld.

Ein Döbenstedter Wehrmann schreibt an seine Angehörigen aus Frankreich einen Brief, der der „Volksstimme“ zur Verfügung gestellt wird. Der Schreiber schildert die ersten Eindrücke, die er bei den Gefechten hatte: Wir hatten in der Schützenlinie ein Dorf vor uns, welches vom Feinde besetzt war. Nachdem wir es gestürmt hatten, wurde alles nach Soldaten durchsucht, diese hatten aber schon Reißagen genommen. Es sollte nur aus einem Hause auf uns geschossen worden sein. Aus dem Hause wurde ein Mann von etwa 35 Jahren mitgenommen und vor dem Dorfe erschossen, da er es gewesen sein soll. Der Anblick war fürchterlich für mich.

Es dauerte auch nicht lange, so stand das halbe Dorf in Flammen. Jetzt ging nun von den Einwohnern, die noch da waren — die meisten waren ja vorher geflüchtet — das Gejammer los. Ich sehe immer noch eine Frau, die ihre drei Kinder vor das Fenster stellte, und alle weinten und klagten. Das hat einen tiefen Eindruck gemacht. Das Haus blieb dann auch verschont. Der Mann war auch mit im Feld-

zug. Acht Mann, darunter ich, mußten einen Wagen mit Pferd aus dem Dorfe holen. Unsere Truppen waren weitergerückt und kämpften wieder. Wir kamen wieder an das Haus, da holte die Frau gleich einen Eimer voll Milch heraus und bot sie uns zum Trinken an. Natürlich verzichteten wir auf die Milch und bedeuteten der Frau durch Zeichen, sie sollte sie ihren Kindern geben. Die Freude war dann groß bei ihnen. Die Kinder kamen zu uns heran und gaben uns die Hand. Sie hatten geglaubt, wir würden alles nehmen, nun haben wir ihnen noch Brot gegeben.

Wir kamen dann an die Stelle, wo kurz vorher der Kampf tobte. Viele tote und verwundete Franzosen lagen umher. Ich gab so lange Wasser aus meiner Feldflasche für die Franzosen, solange es reichte. Nachher konnte ich meine eignen Kameraden nicht einmal trinten lassen. Das tat mir sehr leid, aber ich hatte doch nicht unrecht gehandelt, meine Leute bekamen bald darauf ebenfalls Wasser.

Ein Anblick erschütterte mich tief. Ein Franzose, der eine böse Wunde am Beine hatte, lag über seinem Tornister und hielt die Photographie von seiner Frau und seinen beiden Kindern in den Händen. Ich konnte kein Wort sprechen, gab ihm stumm die Hand, drehte mich um und weinte.

Jetzt ist man ja schon härter, da man jubelnd schon sehen mußte! —

Die Kanonenfirma.

Die Aktiengesellschaft Friedr. Krupp hat kürzlich ihr Aktienkapital von 180 auf 250 Millionen erhöht hat. Damit rückt die Firma in der Reihe der Aktiengesellschaften an die zweite Stelle, soweit die Höhe des Aktienkapitals in Betracht kommt. Denn nur die Großbank Diskonto-Gesellschaft hat ein größeres mit 300 Millionen.

Die 70 Millionen neuen Aktienkapitals werden wieder von der Familie Krupp aufgebracht, die bekanntlich auch alle alten Aktien im Besitz hat. Es handelt sich also lediglich um eine geschäftliche „Neugruppierung“, wenn es gestattet ist, diesen strategischen Ausdruck auf das Schlachtfeld der Dividenden zu übertragen. Gleichzeitig mit der Erhöhung des Kapitals ist eine Ermäßigung der Dividende von 14 auf 12 Prozent vorgenommen worden. Daß diese Ermäßigung jedoch nicht etwa auf „schlechten Geschäftsgang“ zurückzuführen ist, mögen einige Zahlen dartun, die wir dem „Berliner Tageblatt“ entnehmen. Danach haben die Gewinne und die Dividenden, die, seitdem das Aktienkapital 180 Millionen Mark beträgt, gezahlt worden sind, betragen:

	Reingewinn	Divid.	Reingewinn	Divid.	
906/07	24 844 266 Mk.	10 Proz.	1910/11	28 712 264 Mk.	10 Proz.
907/08	18 488 170 „	8 „	1911/12	29 528 881 „	12 „
908/09	15 607 624 „	8 „	1912/13	36 800 000 „	14 „
909/10	21 265 307 „	8 „	1913/14	33 900 000 „	12 „

Der Reingewinn betrug also in dem 12prozentigen Geschäftsjahr 1913/14 immerhin noch drei und dreißig Millionen und 900 000 Mark. Und in Gestalt von Dividende floß dem „Aktionären“, das ist der Familie Krupp, die Summe von 21 600 000 Mark zu. Der König von Preußen hat bekanntlich eine Zivilliste von etwas über 19 Millionen.

Im nächsten Jahre wird der Dividendenatz vielleicht ebenso niedrig bleiben, trotz der enormen Aufträge, die das Unternehmen jetzt infolge des Krieges auszuführen hat. Denn die Prozente müssen sich dann auf 250 Millionen statt auf 180 verteilen. Aber die tatsächliche Barsumme, die zur Verteilung gelangt, wird sicher noch um einiges größer sein, als die 21 Millionen, die das letzte Geschäftsjahr als Dividende „ausgeschüttet“ läßt. —

Notizen.

Freisprechung der deutschen Ärzte. Das zweite Pariser Kriegsgericht sprach die der Pöhlerei beschuldigten deutschen Militärärzte Schulz und Davidsohn sowie sieben andre Mitglieder der siebenen Ambulanz des 2. Armeekorps im Revisionsverfahren frei. Die Angeklagten waren vom ersten Pariser Kriegsgericht im November 1914 zu verschiedenen Freiheitsstrafen verurteilt worden.

Holländische Maßnahmen. Eine Minister- und Needer-Konferenz hat beschlossen: Die holländischen Schiffe sollen fahren, aber, sobald sie ein Unterseeboot sehen, halten, ohne eine Aufforderung dazu abzuwarten, und die Untersuchung erleichtern. Eine Begleitung durch Kriegsschiffe unterbleibt. Protest wird eingelegt bei Deutschland und England, Deutschland jedoch für allen Schaden verantwortlich gemacht. —

Norwegen hat Mint. Der norwegische Passagierdampfer Vefheim ging als erster mit großen Namensschildern auf den Seitenwänden des Promenadendecks ab. Die Abgangszeit erfolgte 9 Stunden später, um das Minenfeld des Kriegsgebietes bei Tageslicht zu erreichen. — Der in Bergen beheimatete Dampfer Nord-Ryn ist in der Nordsee mit 11 Mann Besatzung untergegangen. —

Luftkämpfe in Flandern. „Daily Express“ meldet: Obgleich am 15. Februar heftiger Sturm herrschte, entwickelten zahlreiche deutsche Flieger an der ganzen belgischen und nordfranzösischen Front lebhafteste Tätigkeit. Ein Versuch französischer Flieger, die Deutschen zu verfolgen, verlief ergebnislos. Zwei französische Flugzeuge stürzten ab. Zwischen Brügge und Ghesa wurden bei einem Luftkampf zwischen deutschen und britischen Fliegern zwei britische Flugzeuge schwer beschädigt und zur unfreiwilligen Landung gezwungen; die andern ergriffen die Flucht. —

Eine französische „Verteidigungsgruppe“. Der „Yoner Nouvelle“ meldet aus Paris: Eine Anzahl Deputierter aller Parteien ist zusammengesetzt, um eine neue Gruppe zum Studium aller Fragen der Nationalverteidigung zu bilden. Der Eintritt ist den Mitgliedern aller Parteien möglich. Es wurde ein besonderes Initiativkomitee gebildet, dem u. a. die Abgeordneten Denys Cochin, Millevoye und Painlevé angehören. —

Ein wirksamer Schweinefleischkonkret. Infolge des von der Reichsorganisation der Hausfrauen in Wien eingeleiteten Schweinefleisch-Boykotts, dem sich auch die Wiener Gastwirtschaften angeschlossen erklärten, ist Schweinefleisch bereits um 60 Heller (50 Pfennig) das Kilo zurückgegangen. —

Oesterreichische Kriegsschiffe in Antivari. Nach einem Telegramm aus Cetinje sind Dienstag früh ein österreicherischer Torpedojäger und zwei Torpedoboote in den montenegrinischen Hafen Antivari eingelaufen und haben die von der französischen Flotte mit Waren versehenen Schuppen der Gesellschaft Antivari beschossen. Auch ein montenegrinisches Segelschiff ist getroffen worden. —

Feindliche Vorkämpfe im Westen.

W. E. B. Großes Hauptquartier, 17. Februar 1915. (Amtlich.)

Westlicher Kriegsschauplatz. Offenbar veranlaßt durch unsern großen Erfolg im Osten unternahmten Franzosen und Engländer gestern und in der vergangenen Nacht an verschiedenen Stellen besonders hartnäckige Angriffe.

Die Engländer verloren bei gescheiterten Versuchen, ihre am 14. d. M. verlorenen Stellungen wieder zu gewinnen, erneut 4 Offiziere und 170 Mann an Gefangenen.

Nordöstlich Reims wurden feindliche Angriffe abgewiesen; 2 Offiziere, 170 Franzosen blieben in unserer Hand.

Besonders starke Vorkämpfe richteten sich gegen unsere Linie in der Champagne, die mehrfach zu erbitterten Nahkämpfen führten. Abgesehen von einzelnen kurzen Abschnitten, in die der Feind eingebrungen ist und in denen der Kampf noch andauert, wurden die feindlichen Angriffe überall abgewiesen. Etwa 300 Franzosen wurden gefangenengenommen.

In den Argonnen setzten wir unsere Offensive fort und eroberten weitere Teile der feindlichen Hauptstellung, machten 350 Gefangene und eroberten 2 Gebirgsgeschütze und 7 Maschinengewehre.

Auch im Priesterwald (nördlich Soul) sind kleinere Erfolge erzielt; dabei wurden 2 Maschinengewehre genommen. Von der Grenze der Reichslande nichts Neues.

Westlicher Kriegsschauplatz. Nördlich der Meuse sind unsere Truppen dem überall zurückgeworfenen Gegner in Richtung Tauroggen über die Grenze gefolgt. In dem Waldgebiet östlich Augustow fanden an vielen Stellen noch Verfolgungskämpfe statt.

Die von Lomsha nach Kolno vorgegangene russische Kolonne ist geschlagen. 700 Gefangene, 6 Maschinengewehre fielen in unsere Hand.

Ebenso ist eine feindliche Abteilung bei Grajewo auf Nowicze zurückgeworfen. In der gewonnenen Front Ploz—Racionz (in Polen nördlich der Weichsel) scheinen sich hartnäckigere Kämpfe zu entwickeln. Aus Polen südlich der Weichsel nichts Neues.

Oberste Seeresleitung.

Depechen.

Die übrigen Japaner. **W. E. B. Frankfurt a. M., 17. Februar.** Die „Frankfurter Zeitung“ meldet aus Peking: Aus Tokio wird die Gründung einer Südpazifik-Gesellschaft gemeldet, deren Programm die wirtschaftliche Eroberung aller Südpazifik-Inseln umfaßt. Wegen der japanischen Forderungen ist der bisherige chinesische Minister des Äußern Sun Baotshi zurückgetreten. Sein Nachfolger wird der frühere Premierminister Lu Shung Tsiang. —

Joffres Tagesbericht. **W. E. B. Paris, 17. Februar.** Amtlich wird von gestern nachmittag 3 Uhr gemeldet: Die englischen Truppen eroberten gestern zwei Abschnitte von Schützengraben zwischen St. Etloi und dem Oteranal, welche sie am Vortage verloren hatten. An der Front der französischen Armee verlief der 15. Februar im ganzen ruhig. — Infanteriegefechte werden nicht gemeldet. Die sehr bedeutenden Erfolge unserer Artillerie werden bestätigt. —

Englische Schiffsverluste. **W. E. B. London, 17. Februar.** Der englische Dampfer „Waverley“, 2992 Tonnen groß, ist am 13. Februar bei Kentish Knod auf eine Mine gestoßen und wurde in Reguell Bay auf Strand gesetzt; zwölf Personen sind ertrunken. Der australische Fischdampfer „Endaapour“ mit 21 Mann Besatzung, darunter Fischereidirektor Davening, wird vermisst. —

Englischer Dockarbeiterstreik. **W. E. B. London, 17. Februar.** Gegen 4000 Arbeiter der Victoria- und Albernado's sind vorgestern in den Streik getreten. Bei der Schiffswerft Chite and Company in Combs stellten Dreher und Monteure die Arbeit ein, um dadurch gegen die Beschäftigung der unorganisierten Arbeiter zu protestieren. —

95, 1,25, 1,45 Serien 1,25 -Tage 1,45

Wir bringen hervorragend billige Angebote in

Wäsche — Schürzen — Stickereien

- | | | |
|---|---|---|
| Ein Posten Damen-Hemden mit Stickerei und Langsette. Stück 1.25 95 | Ein Posten Tischschürzen, weiß und farbig. Stück 1.15 1.25 95 | Ein Posten Stickerei-Rockvolants mit und ohne Säumdchen. 2 1/2 Meter 1.25 u. 95 |
| Ein Posten Phantasie-Hemden mit breiter Stickerei. Stück 1.45 1.45 | Ein Posten Blusen-Schürzen, aus gekreift. und mit Stoffen. Stück 1.45 1.25 | Ein Posten Stickerei-Coupons, Madapolam-Doppelstoff, 4 1/2 und 9 Meter. 1.25 u. 95 |
| Ein Posten Knie-Beinkleider mit guter Stickerei. Stück 1.45 1.25 | Ein Posten Mädchen-Schürzen, in diversen Längen. Stück 1.45 1.25 95 | Ein Posten Stickerei-Coupons schmal und mittelbreit. 1.45 1.25 95 |
| Ein Posten Damen-Nachjacken, weiß überbarbeut. Stück 1.45 1.25 | Ein Posten Knaben-Schürzen, 1 oder 2 Stück 1.15 1.25 95 | Ein Posten eleganter Stickerei-Coupons aus gutem Feston und Madapolam 1.45 u. 1.25 |
| Ein Posten Stickerei-Untertailen, mit und ohne Banddurchzug. Stück 1.25 95 | Ein Posten Blaudruck-Schürzen, reichlich weit. 1.25 und 95 | Ein Posten Damen-Taschentücher Madeira-Stickerei-Imitation. 2 Stück 95 |

Großer Posten vorgezeichnete Handarbeiten bestehend aus Besenvorhängen, Ueberhandtüchern, Tischdecken, Bettwandhütern, Brotventeln usw. usw. Stück 1.45 1.25 **95**
Beachten Sie unsere Spezial-Deformationen, Sie werden von unserer Auswahl überrascht sein.

Bazar-Magdeburg Jakobstraße Ecke Peterstraße.

Filialen: Sudenburg, Buckau, Neustadt, Wilhelmstadt, Groß-Ottersleben.

Plötzlich und unerwartet starb am 15. Februar unsere liebe Tochter und Schwester
Witwe Ida Strickrodt
geb. Friedrich
zurzeit in Thale am Garz, im 30. Lebensjahr.
Um stilles Beileid bitten
Alredin Friedrich und Frau
geb. Schmidt
Margarethe, Anna und Else Friedrich
als Schwestern. 3199

Verband der Fabrikarbeiter Deutschlands
Verwaltung Magdeburg.
Nachruf.
(Verspätet.)
Freitag den 12. Februar starb an Bluterkrankung unser langjähriges Mitglied
Frau Luise Hiltge
im Alter von 38 Jahren.
Gehet ihrem Andenken!
4844 Die Verwaltung.

Den besten und billigsten Sarg liefert
M. Kirst, Friedenstr. 3.

Belze Gelegenheitskauf
reine Kürschnerarbeit!
Sehr billig
verkaufe ich, weil
Krieg
Skunks, Marder, Nerz, Opossum, Murrel, Feh usw.
Stola und Muffen
trotz der Preissteigerung zu jedem **annehmbaren Preise!**
Nur bei **R. Sternau**
Alter Markt 32/33, I
Aufgang bei Thiers Butterhandlung.
Belze 4808 Belze

3 Jakobstraße 3 Sorgers
Gelegenheitskauf.
Große Partieposten **Anzüge**
spottbillig.
Herrn-Anzüge 12.50
Starke Arbeitshos. 3.28
Stoffhosen, ind. Zir. 3.45
zum Aussuchen.
Wer billig und gut kaufen will, komme jetzt zu **Sorgers** hin.
3 Jakobstraße 3

RUM, ARRAK etc. als Liebesgaben
in versandfertigen Packungen (als Feldpostbriefe mit 10 und 20 Pfennig Porto zulässig) von 60 Pfennig an in unserm Kontor
VOGEL & CO.
G. Braunehirschstraße 2
m. Sprit-, Rum- und Likörfabrik, Fruchtsaftpresserei, Weinhandlung.
H. Gegr. 1840. Fernruf 2408.

Saubere **Schulbücher**
hiesige **Bernhard Schulze**,
Wilhelmstraße, Ecke Kaiserstr.
Achtung!
Das Beste und Billigste sind die **ff. marinierten Serringe**
mit Sahne-Sauce, Stück 15, 18 und 20 Pf. ff. selbstge-räucherter Serringe. 8095
A. Busse, Benediktine Str. 4a.

Zeppiche + Bruchbänder, Leibbinden +
große Posten, in sämtl. Farben, zurückgeheftet mit feinen Karb-feldern, jetzt fast für die Hälfte, schon von 8 Mk. an. 4802
Satobstraße 17, 1. Etage.
Hermann Bleicher
Magdeburg. Achten Sie bitte genau auf Tischlerbrücke 3.
Herrn- u. Damenbedienung in getrennten Läden mit 4 Schaufenstern.
Lieferant der Allg. Ortskrankenkasse u. viel. hief. u. auswärtig. Kassen.

Bahnhofstr. 46 (rdl. Vorderwohng. 3. 1. Apr. 3. v. Näh. b. Gröper
Furchtbar trat auch an uns das Kriegschicksal heran und riß aus unserm Familienkreise im blühenden Lebensalter von 22 Jahren Meinen lieben Sohn, unsern lieben Bruder, Schwager, Onkel und Bräutigam und seines Kindes treusorgenden Vater, den Metalldreher
Ernst Michaelis
Gefreiter im Infanterie-Regiment Nr. 66, 9. Komp. Er ist im Dorfe Henin gestorben. Diesdorf, den 17. Februar.
Um stille Teilnahme bitten die trauernden Hinterbliebenen:
Andr. Michaelis als Vater nebst Geschwistern, Else Giese als Braut nebst Sohn.
Wenn Liebe könnte Wunder tun Und Tränen Tote wecken, So würde dich gewißlich nicht Die fremde Erde decken. 4981

Billige Zigaretten
Feldpostfertig verpackt!
1-j-Zigaretten . . . 100 Stück von Mk. **0.70** an
2-j-Zigaretten . . . 100 Stück von Mk. **1.10** an
3-j-Zigaretten . . . 100 Stück von Mk. **1.50** an
5-j-Zigaretten . . . 100 Stück von Mk. **2.50** an
Abgabe von 20 Stück an.
J. Knauel & Bessel
Grosse Münzstrasse 18. 4965

Belz-Boo
schon von 3.00 Mk. an, habe eine große Ladung spottbillig abgegeben, fast für die Hälfte des früheren Wertes.
Jakobstraße 17, 1. Etage.
Speicherstr. 21,
Borderb., gr. Stube, Mon. 8 Mit. an ruhige Mieter sofort od. 1. April zu vermieten. 4783
Meldung bei den Hausleuten.

Herzlichen Dank
allen Beteiligten für die mir aus Anlaß der Vollendung einer 25jährigen Dienstzeit beim Konsumverein für Magdeburg und Umgegend, E. G. m. b. H., erwiesenen zahlreichen Aufmerksamkeiten.
Ludwig Gubener.
3200

Fern von seinen Lieben fiel am 31. Januar bei den Kämpfen im Osten unser hoffnungsvoller Sohn, unser lieber Bruder
Ernst Hillmann
Musketier im Reserve-Infanterie-Regiment Nr. 225, im blühenden Alter von 21 Jahren.
Um stille Teilnahme bitten die trauernden Hinterbliebenen:
Otto Jacob und Frau Dorothee geb. Brecht.
Otto Jacob Martha Jacob als Geschwister. 3201
Gr.-Ottersleben, den 17. Februar.
Die Hand der Liebe deckt dich zu, Sanft sei dein Schlaf und süß die Ruh'.

Väter — Mütter — Frauen — Bräute
schützt eure Lieben im Felde
gegen Ungeziefer des menschlichen Körpers mit
Dr. Henkels Schutzmittel.
Tausende von Anerkennungen, Erfolg verbürgt!!
Generalvertr. f. Mitteldeutschl. Wilh. Teichert, Schönebeckstr. 6.

Konfirmanden - Anzüge
Prüfungs-Anzüge
Konfirmanden - Stiefel
in großer Auswahl bekannt gut und billig
Hans Herzberg
Schützenstraße 1a, an der Katharinenkirche.

Trauertorten empfiehlt
Buchhandl. **Volksstimme**
Fern von der Heimat in Feindesland starb als Opfer des grausamen Krieges im Lazarett Miodziszegja am 2. Februar mein innigstgeliebter Mann, unser treusorgender Vater, guter Sohn, Schwager und Onkel, der Maurer
Ernst Freitag
Landwehrmann im Reserve-Infanterie-Regiment Nr. 26, im 35. Lebensjahre.
Sohlen, den 16. Februar. 3197
In tiefer Trauer:
Minna Freitag nebst Kindern u. Anverwandten
Wer ihn gekannt, fühlt unsern Schmerz.

Dankfagung.
Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme beim Begräbnis meines lieben Mannes und unsers unvergeßlichen Vaters, des Raternmatters 3202
Gustav Kalwas
sagen wir allen Verwandten und Bekannten unsern herzlichsten Dank. Dank auch dem Sozialdemokratischen Verein, den Raternmatters, dem Staatsarbeiter-Verband sowie dem Herrn Pastor aus Dierowen für die trostreichen Worte am Grabe des Entschlafenen.
Leisdorf, den 17. Februar.
Die trauernden Hinterbliebenen.

Lange & Münzer
Breiteweg 51, 51a, 52
Trauer-
Hüte, Kleider, Blusen, Röcke, Handschuhe, Schleier, Krepps usw. usw.
in allen Preislagen und größter Auswahl.
Anfertigung von Kleidern innerhalb 12 Std.

Dankfagung.
Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme und die vielen Kranzspenden beim Begräbnis unsers lieben Sohnes Edu sagen wir allen Freunden und Bekannten unsern herzlichsten Dank. Besondern Dank Herrn Pastor Behrend für die trostreichen Worte am Grabe; auch vielen Dank seinen Mitbürgern und den Schwestern sowie den Herren Lehrern Schwarzbach, Hund und Georges für den schönen Gesang am Grabe.
Stein-Dietrichsleben, 16. Februar.
Wilhelm Hoch und Frau.

Deutscher Transportarbeiter-Verband, Verw. Schönebeck.
In der Nacht vom 9. zum 10. Februar starb im Argonner Wald den Tod fürs Vaterland der Kollege
Karl Weber
aus Felgeleben, Musketier im Landwehr-Infanterie-Regiment Nr. 27.
Wir werden sein Andenken stets in Ehren halten.
Die Verwaltung.

Fern von seinen Lieben fiel am 31. Januar bei einem Sturmangriff im Osten mein innigstgeliebter unvergeßlicher Mann, meiner Kinder treusorgender Vater, unser lieber Sohn, guter Schwiegersonn, Bruder, Schwager und Onkel
Alwin Kempe
Musketier im Reserve-Infanterie-Regiment 228, 1. Kompanie, im 27. Lebensjahre.
Hohendodeleben, den 15. Februar 1915.
In tiefem Schmerz
Frida Kempe nebst Kindern und allen Verwandten.
Wir können dir nichts bieten, Mit nichts mehr dich erfreuen, Nicht eine Handvoll Blüten Dir auf dein Grab mehr streuen.
Ruhe sanft in fremder Erde! 3196

Was der Krieg bringt.

Die Jugend im Felde.

Ein junger Genosse, der sich eifrig in der Magdeburger Arbeiter-Jugendbewegung betätigt hat, schreibt an seine Freunde:

Der Krieg ist zu sonderbar. Er spielt sich nur in Gräben ab. Der Russe hält sich in Gräben auf und wir graben uns an ihn heran. Zieht sich der Russe zurück, dann immer in den Gräben, und wir folgen ihm in Gräben. Die Gräben der Feinde gehen dann direkt ineinander. Man kann plötzlich inmitten der russischen sein. Der Kampfplatz ist eine einzige

unterirdische Stadt mit unzähligen Gängen

und Wegen. Nur mit vieler Mühe findet man sich zurecht. Sind wir weit genug vor, dann schütten wir den Graben ein Stück zu, damit der Feind nicht bei uns herein kann. Der Feind tut an einer andern Stelle dasselbe.

Beim Sturm geht es allerdings aus dem Graben heraus, aber die Ebene, hinein in den feindlichen Graben. Dann beginnt die Sache wieder von vorn. Beim Sturm am 31. hatte unsere Kompanie keine Verluste, obwohl uns aus dem Walde heraus, als wir über unsern Wall kletterten, ein unheimliches Feuer empfing. Im feindlichen Graben waren nur Tote. Zwei Tote sah ich, die hatten sich beide mit dem Seitengewehr durchrannt und waren dann in die Arie gekrochen. Und so schütten sie noch an der Wand, einer auf dem Seitengewehr des andern aufgespritzt.

Der Krieg ist viel grausiger, als ihn die Zeitung schildern kann. Zweimal machten die Russen in der Nacht einen Sturmangriff, um den Graben zurückzuerobern. Da sah ich zum erstenmal Maschinengewehre wüten. Im Nu lagen 200 Russen übereinander, ohne daß wir mit dem Gewehr geschossen hatten. 1000 Tote bedekten nachher das Feld, viel mehr lagen im Walde. Mehrmals haben wir unter freiem Himmel auf bloßer Erde geschlafen. Wenn man Tage und Nächte ununterbrochen wachen muß, dann wird man so müde, daß man nicht nur im Stehen schläft, sondern sich an jedem Platte hinlegt, ganz gleich, wie er beschaffen ist. Der Schnee wird leibeteig-scharf und dann ist das „Zeit“ fertig.

Alle befehlt nur eine Hoffnung: halbiger Frieden! Alle sehnen sich nach ihren Lieben daheim. Ich denke mit Wehmut und mit großer

Dankbarkeit an die Arbeiterjugend.

Die Erinnerung an die schönen Stunden, die ich in ihrer Mitte verlebt habe, und das Gute, was ich durch sie gelernt habe, ist mir ein kostbarer Schatz. Wenn man Tage und Nächte ununterbrochen wachen muß, dann wird man so müde, daß man nicht nur im Stehen schläft, sondern sich an jedem Platte hinlegt, ganz gleich, wie er beschaffen ist. Der Schnee wird leibeteig-scharf und dann ist das „Zeit“ fertig.

Jeder aber ist froh, daß sich der Krieg nur zu einem sehr kleinen Teile in Deutschland abspielt. Grauenhaft sehen die Städte aus, in denen die Artillerie gewütet hat. Nur noch Mauern sind steingestiegen, ab und zu nur noch ein unbeschädigtes Haus. Und jeder einzelne von uns ist jetzt entschlossen, alles daranzusetzen, daß unser Vaterland verschont bleibt von dem direkten Kriegseis, soweit es nur irgend möglich ist.

Der Werwolf.

Eine Bauernchronik von Hermann Löss.

(42. Fortsetzung.)

Nachdruck verboten.

Es ging nicht so ganz schnell mit dem Bau, denn die Feldarbeit durfte darüber nicht liegenbleiben, und zudem mußten die jungen Leute mehr als einmal aufstehen und über die Heide reiten, wenn das Horn rief oder der bunte Stock umging. Es wurde auch keine stolze Kirche, sondern mehr eine Kapelle, aber fest genug waren die Ortsteinwände und dicht genug das Dach aus Eichenbalken, und in dem hölzernen Glockenturm, der dabeistand, hing zwar bloß eine ganz kleine Glocke; denn viel weiter, als daß man sie auf jedem Hofe hören konnte, sollte sie nicht zu vernehmen sein.

Denn es wurde schlimmer und schlimmer von Tag zu Tag. Seitdem der Herzog schwedisch geworden war, schickte der Kaiser ihm einen Bullenbeißer nach dem andern in das Land, und es war kein Ende der Not. Bislang waren die schwersten Wetter immer an dem Dorfe vorbeizogen, aber bald schlug es dicht dabei ein: die Pappenheimer stürmten Burgdorf, ein halbes Dutzend Bürger kam dabei um, und die andern waren zu Bettlern geworden, denn was nicht geraubt wurde an Geld und Gut, das fraß das Feuer. Kaum war das vorüber, so kamen die Waldsteinischen Hundehunde, und die Burgdorfer mußten Haus und Hof im Stiche lassen und zusehen, wie sie in dem wilden Wald ihr Leben fristeten.

Greulich ging es jetzt im Lande her, so schlimm, daß die Leute am Leben verzagten und alle Frucht und Sitte aufhörte. Die Werwölfe beobachteten sich nicht mehr lange, wenn ganze Haufen von fremden, halbverhungerten Bauern angezogen kamen, sondern machten schnell die Finger krumm. Dreißig Marodebrüder fingen sie auf der Magetheide auf einmal und hingen sie an einen einzigen Galgen quer über den Dietweg, und der Anführer bekam ein Brett vor den Leib, und darauf stand geschrieben: „Wir sind die Wölfe drei mal einhundert und Elwe, waret Euch, wir bellen nicht, sondern beißen fogleich.“ Davon verzagte sich eine Bande von hundert Mann, die unter dem grünen Johann des Weges kam, so sehr, daß sie umsonsten umdrehte.

Nur Anführer wurde so geschimpft, weil er vom Kopfe bis zu den Füßen grün gefleidet war. An seinen Händen baute mehr Blut, als an denen aller Männer, die hinter ihm herzogen, und von denen ein jeder es doch reichlich wert war, von unten herauf lebendig gerädert zu werden.

Verlustliste Nr. 151.

Infanterie-Regiment Nr. 26.

9. Kompanie: Uffz. d. Ref. Wilhelm Biermann, Uthmöden, Schwerv. Uffz. Carl Chelbier, Gutenswegen, leichtw. Uffz. Felix Krante, Altenburg, Schwerv.

12. Kompanie: Stgsfrw. Walter Reck, Nischersleben, leichtw.

Infanterie-Regiment Nr. 66.

4. Kompanie: Musk. Adolf Schulz, Gr.-Wulkow, leichtw. Musk. Albert Epik, Koppelgang, leichtw.

9. Kompanie: Uffz. Adolf Hoffmann, Wiesbach, Schwerv. Reservist August Klüppel, Kleinan, Schwerv. Gefreiter Ernst Michaelis, Diesdorf, Schwerv. Musk. Carl Junge, Domersleben, Schwerv. Musk. Lito Krene, Gersdorf, leichtw.

11. Kompanie: Freiw. Mich. Reichardt, Elzweber, gef. Musk. Hugo Fuchs, Hohenmölsen, gef. Musk. Hermann Steffen, Groß-Salze, leichtw. Musk. Max Steuer, Köthen, gef. Wehrm. Herm. Müller, Steddenberg, leichtw. Erf.-Maj. Johannes Schmidt, Breiter, leichtw.

Maschinengewehr-Kompanie: Stgsfrw. Kurt Burger, Halberstadt, leichtw.

3. Pionier-Ersatz-Bataillon Nr. 28.

10. Kompanie: Uffz. Rob. Schindewolf, Stöck, leichtw., b. d. Tr. Uffz. d. V. Anton Wojtisz, Heinrichsdorf, Schwerv. Stgsfrw. Erich Rantzen, Schönebeck, gef. Erf.-Maj. Carl Hörste, Altdensdorf, gef. Erf.-Maj. Wilhelm Mahlich, Eifer, Schwerv. Stgsfrw. Richard Kluge, Stendal, leichtw. Erf.-Maj. Wilhelm Steinwerth, Magdeburg, leichtw. Erf.-Maj. Ernst Bernstedt, Mebert, leichtw. Erf.-Maj. Ernst Buchholz, Berchland, leichtw. Erf.-Maj. Johann Hinz, Zangermünde, leichtw. Erf.-Maj. Friedrich Mödiger, Eilen, leichtw., b. d. Tr. Erf.-Maj. Wilhelm Janitowski, Götlin, leichtw.

Kaiser-Franz-Garde-Genadier-Regiment Nr. 2. 5. Kompanie: Gren. Otto Fischer, Wölpe, leichtw.

3. Garde-Regiment. 3. Kompanie: Gren. Wilhelm Büchmann, Vollenhagen, gef.; Gren. Wilhelm Deter, Kläden, leichtw.

Pionier-Regiment Nr. 35. 5. Kompanie: Pif. Walter Ciodrowski, Magdeburg, leichtw.

Pionier-Regiment Nr. 36. 3. Kompanie: Freiw. Carl Haase, Sandau, leichtw.

Infanterie-Regiment Nr. 49. 9. Kompanie: Musk. Robert Heinicke, Magdeburg, in franz. Gefsch. gef.

Infanterie-Regiment Nr. 61. 10. Kompanie: Musk. Gustav Heinicke 2, Lützenstedt, leichtw. 12. Kompanie: Musk. Ernst Dene, Magdeburg, leichtw.; Musk. Gustav Förste, Stade, Schwerv.

Infanterie-Regiment Nr. 67. 3. Kompanie: Freiw. Werner Haal, Schönebeck, leichtw.

Reserve-Infanterie-Regiment Nr. 67. 6. Kompanie: Gefr. d. Ref. Otto Kupfernagel, Burg, leichtw.

Landwehr-Infanterie-Regiment Nr. 75. 1. Kompanie: Stn. Wilhelm Paatz, Zeilungen, leichtw.

Reserve-Infanterie-Regiment Nr. 80. 3. Kompanie: Ref. Gustav Kirnisch, Queblinburg, leichtw.

Infanterie-Regiment Nr. 83. 2. Kompanie: Ref. Franz König, Nordgermersleben, gef.

Reserve-Infanterie-Regiment Nr. 93. 5. Kompanie: Gren. Fritz Wilhelm, Queblinburg, leichtw.

Infanterie-Regiment Kaiser Wilhelm Nr. 116. 11. Kompanie: Wehrm. Erich Zaeger, Nischersleben, gef.

Infanterie-Regiment Nr. 130. 4. Kompanie: Gefr. Willi Schäfer, Biere, leichtw. 7. Kompanie: Ref. Gottlieb Lehmann, Warby, Schwerv. 12. Kompanie: Freiw. Paul Schumann, Magdeburg, leichtw. Berichtigung: Musk. Otto Lütke (12. Komp.), Niegrupp, bisher verm., 3. Tr. zur.

Infanterie-Regiment Nr. 140. Maschinengewehr-Kompanie: Musk. Lito Grahlmann, Ottersleben, leichtw.

Infanterie-Regiment Nr. 153. 5. Kompanie: Musk. Hermann Brademann, Walfarnienburg, leichtw. 10. Kompanie: Uffz. Gustav Nemes, Köcke, leichtw.; Ref. Emil Trittel, Wenz, leichtw.; Musk. Paul Sternal, Siegersleben, gef. 12. Kompanie: Musk. Heinrich Wöhler, Flechtingen, Schwerv.

Infanterie-Regiment Nr. 175. 5. Kompanie: Musk. Otto Kühne, Wünnigen, verm.; Musk. Carl Meck, Schlanstedt, verm.; Musk. Häusler, Magdeburg, verm. 6. Kompanie: Uffz. Wilhelm Jacobs, Neuhaldensleben, verm.; Musk. Otto Wöfel, Nischersleben, leichtw. 7. Kompanie: Musk. Hermann Ham, Wernigerode, verm. 12. Kompanie: Musk. Paul Liebing, Nischersleben, gef. Musk. Wilhelm Seefeld, Neuhaldensleben, verm.

Infanterie-Regiment Nr. 176. 9. Kompanie: Musk. Wilhelm Drahting, Röhberg, gef.

Reserve-Infanterie-Regiment Nr. 205. Berichtigung früherer Angaben: Ref. Artur Jensen, Trippigleben, bisher verm., gef.

Infanterie-Regiment Nr. 217. Stgsfrw. Richard Schulze, Weddendorf, gef. im Spital.

Reserve-Infanterie-Regiment Nr. 231. 2. Kompanie: Erf.-Maj. Franz Buchmann, Magdeburg, durch Auf. verl. 6. Kompanie: Ref. Hermann Thomas, Erf.-Liersleben, leichtw. 8. Kompanie: Stgsfrw. Gustav Wundrad, Nischersleben, leichtw. Berichtigung früherer Angaben: Uffz. Lito Köhler, Staffort, bisher verm., gestorben.

Reserve-Infanterie-Regiment Nr. 232. 1. Kompanie: Erf.-Maj. Ernst Eichholz, Gr.-Salze, verm.; Erf.-Maj. Theodor Kowalski, Felgeleben, verm.; Erf.-Maj. Hermann Hengstmann, Staffort, verm. 6. Kompanie: Erf.-Maj. Carl Kirchhölzel, Schönebeck, leichtw. 8. Kompanie: Wehrm. Hermann Barheine, Lstingersleben, Schwerv. Wehrm. Ernst Büffel, Breiter, gef. 9. Kompanie: Musk. Alfred Kaufhold, Wadersleben, leichtw.

Feldartillerie-Regiment Nr. 40. Kan. Erich Wade, Prezien, nicht gef., verm. in franz. Gefsch.

Reserve-Feldartillerie-Regiment Nr. 50. Kan. Wilhelm Hartwig, Magdeburg, leichtw.

Feldartillerie-Regiment Nr. 76. Wachtmstr. Fritz Wichmann, Umpfen, durch Auftritt verlegt.

Pionier-Regiment Nr. 23. Stn. d. Ref. Artur Karbner, Magdeburg, leichtw.

Schwere Minenwerfer-Abteilung des 28. Reserve-Korps. Stgsfrw. Walter Schulz 2, Köcke, verm.

Sächsishe Verlustliste.

7. Infanterie-Regiment Nr. 106. 11. Kompanie: Ref. Rich. Beicaum, Schneidlingen, verm.

Er pflegte zu fluchen: „So wahr mir der Teufel, mein lieber Freund, helfe!“ Das tat er auch, als er mit seiner Bande an dem Tage vor einem Tannenbusch lag und eine gräßliche Schande machte: „Schöne Lumpenkerle seid Ihr mir!“ schimpfte er; vor Männern wegzulaufen, die an ihren Hälsen hängen! Der Teufel, mein guter Freund, soll Euch lockweise holen!“

Die Peise fiel ihm aus der Hand, denn eine Stimme, von der keiner wußte, ist sie hier oder ist sie da, war zu hören: „Er steht hinter Dir und holt Dich, che daß die Sonne untergeht!“ rief sie und dann kam ein Lachen hinterher, daß die Weibskente schrien, wie die Schweine, und Hals über Kopf sprangen die Männer auf und wankten durch die Heide.

Der Wulfsbauer und Thedel mußten sich das Lachen vorbeihen. Das waren nun an die sechzig Kerle und an die vierzig Weiber, und ein einziger alter Mann lag sie hin, wo er sie hinhaben wollte. „Ja, ich kann es noch zur Gemüße“, jagte Ulenwater, „und ich bin heilfrohd, daß ich die Kunst diesem verrückten Teufel von Rabitz seinerzeit abgelernt habe, womit er in Helmstedt in der Schenke den Leuten die Haare in die Höhe stellte.“ Er hob den Finger hoch: „Sie blasen all! Na, denn bis nachher! Ich alter Krüppel kann Euch weiter doch nicht mehr helfen.“

Der Obermann und Thedel drückten sich vorn in den Busch. An vier, fünf Stellen wurde geblasen, dann fiel ein Schuß. Die Weibsbilder schrien, und dann knallte es überall und Wulf und Thedel sprangen von einem Nachangel zum andern, schossen, luden wieder, sprangen weiter und warteten, bis einer von der Bande herankam, zielten dann lange, und wenn es knallte, schlug er ein Rad. Wie die Hasen im Kessel wurden sie zusammengeschossen, ganz gleich, ob sie Hosen oder Röcke anhaben.

„Damit sie nicht heken, die Bezen“, sagte Grönhagen, als er eine große Frau mit schwarzen Haaren, die sich hinter dem grünen Johann bergen wollte, durch den Kopf schob. Dann sprang er von hinten zu und riß den Mann an seinem Bart zu Boden, drehte ihm die Arme auf den Rücken und Gödedengustel band ihm die Daumen übereinander. Dann stellten sie ihn an eine Fuhre und er mußte zusehen, wie seine Mordgesellen unter die Erde kamen, und als das vorbei war, wurde er aufgehängt, ehe daß die Sonne unterging.

Wenn nun auch derartige Begebenheiten mehr als nötig dazwischen kamen, die Kapelle wurde fertig bis auf den Schlußstein über der großen Tür, und darin war ein Kreuz

eingehauen, das aus zwei übereinanderliegenden Wulfsgangeln gebildet war. Auch die Kirchhofsmauer wurde fertig; hoch und fest war sie, denn es lagen genug große Steine in der Heide herum, und hinter die Mauer wurde ein Zaun aus wiken Pfählen gemacht und Weißdornbüsche dazwischen gepflanzt, und um die Mauer ein Graben gezogen, so tief, bis daß das Grundwasser herauskam, damit in der höchsten Not die Kapelle den Bauern als letzte Rettung dienen konnte.

Am achtzehnten November des Jahres 1632 wurde das erste Grab auf dem Kirchhof gemacht, und als der Prediger die Leichenrede hielt, waren alle Augen naß, auch die der Männer, denn die Wulfsbauerin war es, die sie begruben. Sie hatte wohl ab und zu einen ihrer Anfälle gehabt, sah aber immer so frisch und rot aus, als fehlte ihr nichts, und bloß der Prediger wußte, wie es um sie stand, denn dem hatte sie sich anvertraut.

Er sah blaß und elend aus, als er am Abend in seiner Dönje bei der kleinen eisernen Kesselampe saß, denn sein Herz, das sich bis dahin noch keinem Weibe zugewandt hatte, hatte immer schnell geschlagen, wenn er die Frau nur von weitem sah. Aber mit keinem Blicke, geschweige denn mit einem Worte, hatte er sie merken lassen, wie es um ihn stand. Als Nicken kam und jagte: „Die Frau ist uns eben weggeblieben“, da war er wohl so weiß wie eine Wand, als er in die Dönje kam, und seine Hände bebten, als er ihr die Augen zudrückte, aber keiner sah es ihm an, wie ihm zumute war.

Als er aber am Abend nach der Beerdigung das Kirchendach auf den Tisch legte und die Gänsefeder in das schwere silberne Tintenfaß steckte, das einer von der Bande des grünen Johann im Zwerchschiff gehabt hatte, da fielen zwei Tränen auf das grobe Papier, auf das er mit seiner schönen großen Schrift die Worte hinlegte: „No. Dnj 1632 den 18. Novembris wurde die Wulfsbauerin und Ehefrau des Burgoles Harm Wulf Johanna Maria Elisabeth Neugebauerin/des ausgetriebenen bayerischen Praedicatoris Bartoldi Neugebaueri/Chren/esheliche/Tochter/allhier bestattet. Selbige war eine Leuchte voor allen Weibern. GEM! gieb ihr die ewige Ruhe und das ewige Licht leuchte ihr!“ Als er einen Monat später darunter schrieb: „Sie starb desselbigen Tages, da der Schwedische König Gustavus Adolfus/GDI habe ihn selig! bei der Statt Lützen zu Tode gekommen ist“, da fielen noch einmal zwei Tränen auf das Blatt. (Fortsetzung folgt.)

Magdeburger Angelegenheiten.

Magdeburg, den 17. Februar 1915.

Bekanntmachung über Reklamationen vom Heeresdienst.

Alle Reklamationen sind von den Bittstellern mit ihrer genauen Adresse den zuständigen Polizeirevier einzureichen. Reklamationen unmittelbar an das Generalkommando führen die Entscheidung nicht schneller herbei, sondern verlangsamen sie. Mündliche Reklamationen bei dem stellvertretenden Generalkommando werden nicht angehört. Alle Gesuche werden nur nach der Reihe des Eingangs bearbeitet und entschieden.

Gesuche, die nicht 8 Tage vor dem Termin der Entscheidung vorgelegt werden, können nicht auf rechtzeitige Erledigung rechnen; Ausnahmen können nur dann gemacht werden, wenn eine Einberufung unvorhergesehen innerhalb ganz kurzer Zeit stattfindet. Es ist ungewöhnlich, gleichzeitig Gesuche an mehreren Stellen einzureichen und auf diese hinzuwirken.

Bei Bitten um weitere Zurückstellung, die schon bis zu einer bestimmten Zeit ausgesprochen waren, sind stets die bisherigen Vorgänge mit vorzulegen, weil sonst zeitraubende Rückfragen entstehen. Die oft gebrauchte Wendung, daß die Verhältnisse, welche zur Zurückstellung geführt haben, dieselben geblieben seien, ist unzureichend. Es ist selbstverständlich, daß persönliche Interessen hinter denen des Vaterlandes zurückstehen müssen.

Reiservanten des Heeres müssen den Nachweis bringen, daß und welche Austräge bei ihnen noch vorliegen, und daß der Reklamant nachweislich für die vorerwähnten Arbeiten benützt wird. Ferner muß darauf gehalten werden, daß nach bestem Willen und mit allen Mitteln Ersatz für Reklamante gesucht und herangebildet wird, auch durch Frauen, Jugendliche, Arbeitslose usw. Dies Bestreben muß nachgewiesen werden.

Die Fleischversorgung der Städte.

Die Preissteigerungen der Schweine haben in der Presse einen heftigen Sturm der Entrüstung ausgelöst. Obwohl wir mit Schweinen überreichlich versehen sind, gehen die Preise seit einiger Zeit beträchtlich in die Höhe. Wenn man die Interessenten fragt, welche Gründe hierfür maßgebend seien, dann weisen sie auf den großen Bedarf an Fett hin, demgegenüber das Angebot unzureichend sei. Da für Fett sehr hohe Preise gezahlt würden, so verteuere sich eben das Schwein gerade wegen seines Fettgehalts. Bis zu einem gewissen Grade mag diese Erklärung stimmen, aber den Konsumenten genügt eine solche Erklärung nicht.

Der Ruf nach Festsetzung von Höchstpreisen für Schlachtvieh wird daher immer vernehmlicher und im ganzen System der mit den Höchstpreisen eingeschlagenen Wirtschaftspolitik liegt es, daß dieser Ruf schließlich Erhöhung finden muß. Mangel an Schlachtvieh oder auch nur Knappheit ist nicht vorhanden, der Monat Januar brachte vielmehr für die 40 Städte, für die die Zufuhren von Schlachtvieh in die Schlachthöfe verfolgt werden, wieder eine nicht unerhebliche Zunahme der Schlachtungen. In Fleischgewicht umgerechnet betragen die Zufuhren in Millionen Kilogramm:

	Oktober 1914	November	Dezember	Januar 1915
Rinder	23,17	27,04	23,36	23,06
Stiere	2,67	2,54	3,48	3,25
Schafe	1,57	1,72	1,59	1,36
Schweine	59,00	40,89	43,04	44,91
Insgesamt	86,41	72,19	71,27	72,52

Im Vergleich zum Dezember hat die Versorgung um 1,25 Millionen Kilogramm zugenommen, gegen Januar 1914 ist sie aber um rund 11 Millionen Kilogramm gestiegen. Trotz der steigenden Preise muß also der Markt die größeren Mengen aufgenommen haben. Offenbar hat der Ankauf durch Gemeinden, die sich mit Dauerware versorgen wollen, die Preisrichtung in die aufsteigende Kurve gebracht, ebenso wie dazu die Bevölkerung selbst beigetragen hat durch private Versorgung mit Dauerware.

Wir hätten damit eine merkwürdige, aber keineswegs überraschende Erscheinung: Maßnahmen, die im Interesse der Verproviantierung der Bevölkerung getroffen werden, führen Preise herbei, durch die die Masse der Konsumenten mehr geschädigt wird, als unter Umständen der Nutzen, der aus den Sicherungsmaßnahmen zu erwarten ist, beträgt. Man kann nämlich nicht sagen, daß die Zufuhren und die Versorgung der Schlachthöfe gerade in den Städten, wo die Schweinepreise besonders stark angezogen haben, zu wünschen übrigließen, das Angebot ist vielmehr ganz erheblich gewachsen. In den Monaten Oktober 1914 bis Januar 1915 wurden den Schlachthöfen der nachstehenden Städte an Schweinen zugeführt:

	Oktober 1914	November	Dezember	Januar 1915
Berlin	141 806	142 633	145 553	147 634
Breslau	13 500	18 050	17 175	16 036
Bonn	19 053	20 875	18 858	21 701
Dresden	20 619	21 960	24 061	22 032
Frankfurt a. M.	11 113	12 597	16 169	16 169
Hannover	6 31	65 118	77 524	87 187
Königsberg i. Pr.	9 860	9 302	12 476	14 682
Leipzig	10 141	12 711	15 401	15 518
München	20 887	22 564	20 195	19 824
Wien	27 864	34 821	41 595	33 126

Von den aufgeführten Städten weisen nur Breslau, Leipzig und München ein Minus gegen Dezember auf, aber die Zufuhren im Januar 1915 sind noch immer wesentlich höher als im Januar des Vorjahres, und in Breslau und München auch als im Oktober 1914. Ungenügende Zufuhren können also unmöglich für die gegenwärtigen Preissteigerungen verantwortlich gemacht werden. Vielmehr liegen die Ursachen in einem offenbar zu plötzlichen und starken Anstieg in der Nachfrage, der sich bei geeigneter Organisation hätte vermeiden lassen. Die beste Organisation freilich hätte das nicht erreicht, was eine rechtzeitige Festsetzung von Höchstpreisen erreicht hätte.

Hilfe für kriegsgefangene Deutsche.

Mit Zustimmung des preussischen Kriegsministeriums und nach Vereinbarung mit dem Zentralkomitee der deutschen Vereine vom Roten Kreuz, Abteilung für Gefangenenfürsorge, Berlin, soll der bisher nur in Hamburg tätige „Auslöser für deutsche Kriegsgefangene“ des Hamburgerischen Landesvereins vom Roten Kreuz seine Organisation auch auf andere Teile Deutschlands ausdehnen.

Seine Tätigkeit erstreckt sich auf die Auffklärung der Angehörigen über den Verkehr mit Kriegsgefangenen, die Nachforschung nach solchen Vermissten, deren Aufenthaltort durch die offiziellen Stellen wegen der teilweise mangelhaft und mit großer Verspätung eintreffenden Gefangenennlisten der feindlichen Staaten noch nicht ermittelt werden konnte, die Sammlung von Geldern zur Unterstützung bedürftiger Kriegs- und Zivilgefangener.

Zu diesem Zwecke wird in Frankfurt a. M. aus der dortigen Vereinigung für Gefangenenhilfe seitens des Roten Kreuzes in der Hamburger Gründung entsprechender „Auslöser für deutsche Kriegsgefangene“ errichtet. Die Hamburger Stelle übernimmt als Zentrale die Organisation in Norddeutschland, die Frankfurter in Süddeutschland einschließlich Bessens-Rassau und der Rheinprovinz.

Diese beiden Zentren werden den Verkehr mit dem Ausland nach einheitlichen Gesichtspunkten gemeinsam besorgen. Für die einzelnen Gegenden Deutschlands werden Unterausschüsse gebildet, die den Namen „Hilfe für Kriegsgefangene Deutsche“ führen. Gleiche Ziele verfolgende Organisationen werden gebeten, sich mit den beiden Zentralstellen in Verbindung zu setzen, um bei der Gründung der Unterausschüsse der „Hilfe für Kriegsgefangene Deutsche“ Berücksichtigung finden zu können.

Die „Auslöser für deutsche Kriegsgefangene“ des Roten Kreuzes haben ihre Geschäftsstelle in Frankfurt a. M.: Braubachstraße Nr. 3, in Hamburg: Ferdinandstraße Nr. 75, 3 Tr.

In Magdeburg ist bekanntlich bereits vor geraumer Zeit ein Ausschuss zur Ermittlung Vermisster gebildet worden, der inzwischen auch zu dem Roten Kreuz in nähere Beziehung getreten ist. Die von diesem geschaffene Suchstelle für Vermisste, die ihr Domizil auf dem hiesigen Hauptbahnhof hat, ist dem Ausschuss angegliedert worden, um zu verhindern, daß von zwei Stellen gleichzeitig ein und dieselbe Arbeit geleistet wird. Während die Tätigkeit des Ausschusses in der Hauptsache darin besteht, die Mittel und Wege ausfindig zu machen, die zur Ermittlung Vermisster führen können, unternimmt es die Suchstelle, unter Benutzung der ausfindig gemachten Wege die Nachforschung nach den ihr gemeldeten Vermissten vorzunehmen.

Es bedarf also in Magdeburg nur des Anschlusses des Ausschusses zur Ermittlung Vermisster an die geplante Zentrale in Hamburg. Von der Zentralisation der Arbeit auf diesem Gebiet ist zu erhoffen, daß es mit größtem Erfolge als bisher gelingt, den Verbleib von Vermissten auszufundschaffen.

Städtischer Arbeitsnachweis. Bericht über die Vermittlungstätigkeit im Monat Januar 1915. Im Berichtsmonat betrug die Gesamtzahl der offenen Stellen 4273 (gegen 5014 im gleichen Monat des Vorjahres), der Stellengesuche 5117 (4964) und der besetzten Stellen 3216 (2554). In den einzelnen Abteilungen gestaltete sich die Vermittlungstätigkeit folgendermaßen:

	Stellenangebote	Stellengesuche	Besetzte Stellen
a) männliches Personal:			
Handwerker	464 (185)	701 (740)	241 (101)
Gastwirtsgerwerbe	490 (664)	538 (962)	420 (642)
Allgemeine Abteilungen	1689 (933)	1903 (2011)	1175 (882)*
Jugendliche Personen	395 (161)	609 (304)	309 (140)
Zusammen	3037 (1943)	3751 (4017)	2145 (1765)

Auf 100 offene Stellen entfielen 123,5 (206,7) Stellengesuche, von 100 offenen Stellen wurden 70,6 (90,8) besetzt. — Unerledigt blieben 344 (106) Stellenangebote, 829 (1491) Stellengesuche.

* Dezember 124 (490) Schneeschipper.			
b) weibliches Personal:			
Haushälterinnen aller Art	288 (406)	583 (312)	224 (236)
Gastwirtsgerwerbe	195 (210)	222 (202)	177 (185)
Gewerbliches Personal	359 (135)	478 (131)	440 (121)
Aufwartungen, Wäschfrauen	294 (318)	293 (302)	230 (247)
Zusammen	1236 (1071)	1366 (947)	1071 (789)

Auf 100 offene Stellen entfielen 110,5 (88,4) Stellengesuche, von 100 offenen Stellen wurden 86,7 (73,7) besetzt. Unerledigt blieben 67 (139) Stellenangebote, 145 (71) Stellengesuche.

In der Handwerker-Abteilung wurden vermittelt: 23 (8) Bauhelfer, 34 (8) Maschinenhelfer, 12 (5) Klempner, 39 (17) Schmiede, 6 (8) Stellmacher, 26 (13) sonstige Gelehrte der Eisenbranche (Zucker, Meier, Monteur, Formner, Ruzer), 1 Buchbinder, 3 (2) Sattler und Tapezierer, 44 (27) Tischler, 5 Fleischer, 2 (1) Barbier, 1 (4) Schneider, 6 (7) Uhrmacher, 6 Zimmerer, 10 (1) Maler, 19 (1) Geiger und Musikanten.

In der Gastwirts-Abteilung wurden vermittelt: a) männliches Personal: 11 (9) Ober- und Rechnungsführer, 331 (535) Kellner (30 (23) in feine Stellen, 304 (512) zur Ausschilfe), 1 (4) Koch (1: 0: 0: 4: 7), 12 (13) Zupfer (5: 7: 5: 8), 3 (6) Kellnerburgen, 62 (75) Haus- und Hotelbedienten (52: 10: 39: 16).

b) weibliches Personal: 12 (20) Wamiell, 3 (6) Stützen, 1 (5) Bäckerhelfer, 1 (1) Köchlerinnen, 86 (67) Dienstboten aller Art, 7 (1) Lehrlinge, 79 (83) Wäschfrauen.

Die aus vorstehender Uebersicht zu ersehen ist, daß der Arbeitsnachweis auch im abgelaufenen Monat eine Gelegenheit zur Bekämpfung der Arbeitslosigkeit gegeben. Es war wiederum nicht möglich, einen großen Teil der angemeldeten Stellen wegen Mangels an geeigneten Arbeitskräften zu besetzen. Es besteht bei der männlichen Abteilung nach wie vor starke Nachfrage nach Metallarbeitern aller Art sowie an kräftigen Arbeitern im Handelsgewerbe, in Fabrikbetrieben und als Erdarbeiter. Die Vermittlung wurde dadurch erheblich behindert, daß eine nicht unbedeutende Zahl von angemeldeten offenen Stellen (282) anderweitig besetzt wurde, von deren Besetzung der Arbeitsnachweis leider erst bei der Zuweisung von Arbeitskräften Kenntnis erhielt. Für 266, darunter 197 auswärtige, Stellen konnten geeignete Arbeitskräfte (17 landwirtschaftliche, 75 Handwerker, 158 Fabrikarbeiter und 16 Hausdiener) für das Gastwirtsgerwerbe nicht beschafft werden; da Erneuerung der Anmeldung nach 14 Tagen nicht erfolgte, fand Streichung wegen Ablaufs der Frist statt.

Spendet Wuffe! Wie uns von zuständiger Stelle mitgeteilt wird, entspricht die kürzlich durch die Presse gegangene Notiz, daß für Wuffe beim Kriegsbeschäftigten für warme Unterbekleidung ein Bedürfnis nicht mehr bestehe, nicht der Wirklichkeit; im Gegenteil bitter der Kriegsbeschäftigten für warme Unterbekleidung dringend, ihm nach wie vor Wuffe zur Verfügung zu stellen, da in der Front, namentlich beim Döcker, große Nachfrage danach ist.

Wegen widerrechtlichen Gebrauchs der Waffe hatte sich am Mittwoch vor dem hiesigen Kriegsgericht der 7. Division der Kürassier Hermann W e s e r g aus Ditzelshof, Kürassier-Regiment Nr. 7, zu verantworten. In seinem Fährtengeleit wird der Angeklagte als unverträglich geschilbert. Bei einer Schlägerei, die sich am 7. Januar in einem Stall einer Kaserne in Halberstadt zwischen dortigen Garde- und Halberstädter Kürassieren entspann, nahm der Angeklagte eine ihm zur Hand liegende Lanze und brachte einem der Gardekürassiere mehrere Stichwunden im Gesicht bei. Beantwortet wurden gegen den gefährlichen Angeklagten, der sich in Rommer befindet haben will, 2 Monate Gefängnis. Das Urteil lautet auf 43 Tage Gefängnis.

Ueber die Kriegswochenhilfe herrscht sowohl unter den Verechtigten wie auch unter den Krankenkassen, nach erheblicher Unklarheit. Natürlich müssen auch hier bestimmte Voraussetzungen, die die gesetzlichen Bestimmungen verlangen, erfüllt sein, um die Entbindungskosten, das Wochenlohn, das Stillgehalt und den Zuschuß zu den Kosten für die Schwangerenheilstätten zu erhalten. Wer sich über diese Ansprüche informieren will, der findet einen guten Ratgeber in dem kleinen Büchlein „Kriegs-Menten“, der soeben im Verlag von Franckh & Co. in Magdeburg erschienen ist. Das Büchlein enthält auch noch manches andre Wissenswertes, und der Preis von 40 Pfennig macht sich in jedem Falle bezahlt. Wer selbst eines Rates bedarf oder anderen Bedrängten raten will, dem kann das Schriftchen gute Dienste leisten.

Wie das Schicksal spielt. Der jetzige Kriegsbeschäftigten-Krankenkassen- und Kriegsbeschäftigten-Versicherungskassen-Vorstand der hiesigen „Zentralvereinigung“ K o h l m a n n war am 22. September v. J. vom Standesamt in erster Instanz wegen Nichterfüllung der Pflichten verurteilt worden. Nach der Anklageverfügung hat der Angeklagte an die hiesige Landesverwaltung eine Beschwerde wegen eines Unteroffiziers gerichtet. Er wurde deshalb nach dem Dienstzimmer des Lazarett-Bezirks, wo er sich bei seiner Vernehmung vor dem Inspizitor ungebührlich benahm, abgesetzt auf bestimmte Fragen entweder keine Antwort oder er antwortete, daß der Inspizitor Lustig davon nahm. Wegen des erfindlichen Urteils hat der Richter die Verurteilung eingezogen. Der Angeklagte beschwerte sich in der Verhandlung, die am Mittwoch vor dem hiesigen Kriegsgericht der 7. Division stattfand, eine Reihe von Protesten ein, die aber bei der zu Protokoll genommen wurden. Das Urteil erging dahin, daß die Verurteilung des Gerichtsherrn verworfen wurde. Der Angeklagte wurde sofort Revision einlegen zu lassen.

Der Naturheilverein Preispriizkurrey v. B. u. a. trat am 18. Februar, abends 8 1/2 Uhr in Richardis Festsaal, Hauptstraße 9, einen Vortrag: „Tröstliches über den Zustand des Marktes kurz vor dem Tode“.

Schwer verbrannt. Am Dienstag nachmittag wurde das Dienstmädchen Anna Helmecke im Hause Martinstraße 21 in Wäscheküche gebrannt. Sie kam hierbei der Heizung zu nahe, so daß die Kleider Feuer fingen. Im Augenblick glück das Mädchen einer Feuerkante. Statt sich nun hinzuwenden, ließ die Unglückliche mit der Hand und brach hier zusammen. Von Hausbewohnern wurden die Klammern mittels einer Zucke entfernt. Mittels Sanitätswagens wurde die Unglückliche nach dem Sudenburgar Krankenhaus gebracht. Es hat so schwere Brandwunden erlitten, daß leider an ihrem Aufkommen gezweifelt wird.

Unfälle. Am Dienstag abend fiel dem in der Maschinenfabrik von Otto Graun beschäftigten Former Wilhelm Wachter eine mehrere Zentner wiegende Eisenplatte auf die rechte Hand, so daß die Hand stark geschwächt wurde. Der Verunglückte wurde mittels Sanitätswagens nach dem Krankenhaus Sudenburg gebracht. Am Mittwoch vormittag zog sich die Arbeiterin Agnes Repernd in der Walfassfabrik Hauptstraße 9 beim Reinigen einer Maschine eine schwere Verletzung des linken Mittelfingers zu, so daß die Verletzung mittels Sanitätswagens nach dem Krankenhaus Altstadt gebracht werden mußte.

Gestohlen wurden aus einem Schrankkasten in der Johannisbergstraße mehrere Hübsche; aus einem Hausflur in der Bismarckstraße ein Kinderbett, das in einem Kinderwagen gelegen hat; aus der Blumenhalle an der Leipziger Straße zwei Blumenkörbe; aus einem Keller in der Kaiserstraße 18 Stuhl Umburger Käse.

Eine Betrügerin, die sich als die Verwandte einer angelehnten Dame von hier ausgeben hat, ist am 16. d. M. in mehreren Geschäften gewesen und hat sich Waren erschwindelt oder zu erschwindeln versucht. Die Person ist etwa 28 Jahre alt, 1,62 Meter groß, dunkelblond, hat blaues Gesicht, Sommerprossen und war bekleidet mit einem runden schwarzem Samituh. Blaugrauem klein kariertem Kostüm (beim Kermel und der Krage des Jacketts mit Netz besetzt) und blaue Handschuhen mit weißen Binden. Sie führte einen großen weiß und schwarz gestreift russischen Hundhund bei sich und ist vermutlich mit dem 2. Zug 4.05 Uhr nachmittags in der Richtung nach Berlin abgereist. Mitteilungen über diese Person sind der Kriminalpolizei erwünscht.

Im Gast gekommen wurde ein wohnungsloser Mann wegen Vergehens aus § 183 des Strafgesetzbuchs.

Stadttheater. Im „Evangelianna“ Niengels gastierte am Dienstag zwei auswärtige Künstler: Max Dawson in der Titelrolle und Eli Heller als Magdalena. Der ständige Gast erntete als Johannes Freudhofer wieder die Anerkennung, welche man an dem oft anerkannten Künstler schenkte. Eli Heller dürfte noch ein wenig Studium auf den reingeborenen Ton verwenden müssen, den ihre nahe Kollegin so trefflich fand. Die weiteren Vorzüge der Partie wußte er jedoch ganz bewußt zu finden auch darstellerisch. Er schloß sich damit mit ihren Leistungen den übrigen Darstellern gleichwertig an für die Volkszene im ersten Akt darf sowohl musikalische wie szenische Leistung ein besonderes Lob beanspruchen.

Konzerte, Theater u.

Vaterländischer Abend von Marcell Salzer. Am 24. Februar wird im Stadtmissionsaal Marcell Salzer seinen vielen hiesigen Freunden gewiß zu großer Freude nochmals einen feinen Vaterländischen Abend veranstalten. In Berlin, Hamburg, Leipzig, Breslau usw. fanden diese Abende ausverkauft statt. Ein Teil des Ertrags kommt Kriegswochenhilfe zugute. Kartenverkauf bei Heimatschützen.

Stadttheater. Wer vieles bringt, wird manchem etwas bringen. Das ist der leitende Gedanke für den Spielplan des Donnerstags. Nach Mascagni's Oper „Cavalleria rusticana“, die jederzeit im Magdeburger Stadttheater weitestgehendes Interesse gefunden hat, wird Angehens komisches Gemälde aus dem Volksleben „Das Fest der Handwerker“ gegeben werden. Dieser Charakter geht zu den immer wieder gern gesehnen Bühnenwerken, die in der Schöpfung der altbairischen Handwerks- und Familienverhältnisse durch einen lebenswichtigen komischen Beigeschmack das richtige Maß getroffen haben. Zum Schluß gelangt die neue Ballett-Pantomime „Strandgut“ von Friedrich Albert Gros und Siegfried Wilmann zur Aufführung. Mit dieser Wahl des Aufführungsstoffs wird manchem Geschmack des Publikums Rechnung getragen sein: Oper, Schauspiel und Ballett an einem Abend. — Am Sonnabend findet eine Aufführung von „Kabale und Liebe“ statt, während am Sonntag nachmittags „Die Notruhm“ zur Wiederholung gelangt.

Wilhelm-Theater. Für ein weiteres Gastspiel ist Paul Stampa am Freitag in der beliebten Operette „Wiener Blut“ verpflichtet. Paul Stampa spielt den Grafen Jedlau. Für Sonntag nachmittags ist „Der Frauenfresser“ und Sonntag abend „Das tolle Wädel“ angelegt.

Zentraltheater. Gestern berichteten wir, daß „Zimmer feste druff“ nur noch kurze Zeit gegeben werden wird. Wir können hier Nachrichten heute hinzufügen, daß die Proben für das demnächst zur Aufführung gelangende Stück bereits in vollem Gange sind. „Zimmer feste druff“ hat trotz der großen Zahl der Wiederholungen noch nichts von seiner Wirksamkeit eingebüßt; es ist also auch für die noch bevorstehenden Vorstellungen mit gutem Erfolg zu rechnen. Die Besetzung der Hauptrollen ist nach wie vor die gleiche.

Wettervorhersage.

Donnerstag den 18. Februar: Trocken, heiter, tagsüber mild. —

Aus der Parteibewegung.

Die „Mühlbacher Volkszeitung“. Bei Beginn des Krieges war die „Mühlbacher Volkszeitung“ im Begriff, den Druck des Blattes in Parteilinie überzuführen, und das neue Gebäude war schon nahezu fertiggestellt. Als der Krieg ausbrach, mußte das Blatt zunächst sein Ergehen einstellen, da Mühlbacher bekanntlich zweimal in französische Gewalt geriet. Nach der Rückeroberung wurde infolgedessen der Neubau vollendet, und nun verlangten einige Genossen, man solle trotzdem das Blatt bis zum Friedensschluß nicht wieder erscheinen lassen; man dürfe es nicht der Militärzensur unterwerfen und außerdem könne man nicht wissen, wie es am Ende des Krieges um Mühlbacher stehen würde. Die Parteigenossenschaft entschied natürlich anders, und Versäuflichungsabgeordneter C. M. E. übernahm die Redaktion. Das Gänzlich Wiedereinstellen gab sich aber nicht damit zufrieden, daß die Entscheidung gegen seinen Willen gefallen sei, sondern intenzierte aus Zeitkräften gegen das neue Blatt. Gegen diese Querstreiber wendete sich nun die Redaktion in einem Artikel in der Nummer vom 10. Februar. Sie legt dar, daß den Genossen draußen im Kampfe der Gedanke Kraft und Trost verleiht, daß ihre Ideale selbst mit dem Tode nicht untergehen können, sondern von denen, die am Leben bleiben, mit treuer Entschlossenheit weiter verfolgt werden. Nur die arbeitenden Klassen brauchen sich vor den teuren Toden nicht zu schämen. Die Weiterbewegung könne unmöglich dem indischen Rastig gleich, sich für die Dauer des Krieges verscharen und sich erst nach dem Frieden wieder ausgraben lassen. Sie habe inmitten des Kriegszustandes großes für die Arbeiterklasse geleistet um Arbeitslosigkeit und schlimmstes Elend von ihr fernzuhalten. Sie habe ein Recht darauf, zu verlangen, daß jetzt nicht Lappalien und Sandmännchen das schwere Ervinge und die Hauptrolle übernehmen. Selbst unter dem Sozialisteneis habe die Partei unter den größten Opfern nahezu farblose Arbeiterblätter am Leben zu halten gesucht. Und da sollte sie jetzt wegen der Militärzensur und der Kleinverfügbarkeit abhandeln und den Kopf in den Sand stecken? Auf der einen Seite stünde mit dem Aufruf zu treuem Anhalten die gesamte Arbeiterbewegung, Parteivorstand, General-Kommmission, Parteiausschuß und Kartell-Konferenz, auf der anderen Seite eine Handvoll Querstreiber und Querulanten. „Da ist die Entscheidung leicht zu machen und wird lauten: Für die „Volkszeitung“ gegen die Querulanten!“

Aus der Gewerkschaftsbewegung.

Eine Vorkonferenz der gewerkschaftlichen Zentralverbände tagte am 8. und 9. Februar in Berlin. Sie beschäftigte sich in der Hauptsache mit der Frage der gesetzlichen Neuorganisation der Arbeitsvermittlung. Es wurde allseitig der Wunsch ausgesprochen, eine gesetzliche oder bündelrätliche Einheitliche Regelung der Arbeitsvermittlung noch während des Krieges herbeizuführen. Nicht allein während des Krieges, sondern auch in normalen Zeiten haben sich vielfach Unzulänglichkeiten bei der jetzigen Arbeitsvermittlung gezeigt, die aber noch größer werden würden, wenn nach Beendigung des Krieges der zu erwartende kolossale Andrang von Arbeitskräften nicht in die richtigen Bahnen geleitet werden würde. Eine gesetzliche Regelung der Arbeitsvermittlung wäre auch um deswillen notwendig, um die kommunale Arbeitslosenfürsorge wirksam durchführen zu können. Die von einer vorbereitenden Kommission aufgestellten Entwürfe für eine solche gesetzliche Regelung der Arbeitsvermittlung wurden einer erweiterten Konferenz am 10. Februar vorgelegt. In dieser Konferenz nahmen außer den Zentralverbänden auch Vertreter der Reichs- und Landes-, christlichen und politischen Berufsverbände teil, weiter auch Vertreter amtlicher Ämter. Außer einigen ungewöhnlichen Einwendungen kam auch die Konferenz zu der Anschauung, daß eine gesetzliche Regelung der Arbeitsvermittlung angestrebt werden müsse. Eine dort gewählte Kommission, der Vertreter aller Organisationsrichtungen angehören, wurde beauftragt, die weiteren Vorarbeiten für eine Vorlage, die der Reichsregierung eingereicht werden wird, zu machen. Die Vorkonferenz nahm zunächst einen Bericht der Generalkommmission entgegen. Die von der Generalkommmission mit verschiedenen amtlichen Ressorts geführten Verhandlungen wurden gebilligt, auch die Beteiligung an den vom preussischen Ministerium des Innern veranstalteten Lehrkursen über Volksernährung; der Generalkommmission wurde nur angegegeben, auf Abstellung verschiedener Mängel, die beim ersten Kursus zutage traten, hinzuwirken. Wegen der Mißsprechung des Reichsversicherungsamts, wonach die von den Gewerkschaften an deren Mitglieder gezahlten Krankenunterstützungen auf die Leistungen der Krankenkassen angerechnet werden können, wurde die Generalkommmission ersucht, auf eine anderweitige gesetzliche Regelung der Rechtslage hinzuwirken. Sollten diese Bemühungen keinen Erfolg haben, so müßten die Gewerkschaften zu einer Neuorganisation ihrer Satzungen Stellung nehmen. Die mit der Partei getroffenen Vereinbarungen über die Gehaltsföhrungen der Angestellten während der Kriegszeit sollen auch ferner weiterbestehen bleiben.

Der Gemeindegewerkschaftsverband in den ersten Kriegsmonaten. Obwohl ständige Unternehmungen auch während des Krieges fortlaufend in Tätigkeit sind, so bleiben doch seine Begleiterscheinungen nicht wirkungslos auf sie. Mehrfach wird noch heute bei verletzter Arbeitszeit und herabgesetztem Lohne gearbeitet. In mehreren Fällen haben sich die Gemeindegewerkschaften mit Erfolg gegen Verhältnisse ihrer Lohn- und Arbeitsverhältnisse gewandt. Mancherorts sind aber die Lohninbußen geblieben, trotz der immer mehr gesteigerten Teuerung aller Lebensmittel. Aus Berichten der „Gewerkschaft“, dem Organ des freien Verbandes der Gemeinde- und Staatsarbeiter, geht hervor, daß am 31. Oktober 1914 2210 Verbandmitglieder bei verletzter Arbeitszeit und 2371 bei verkürztem Lohne tätig waren; 462 waren vollständig arbeitslos. Bis 31. Dezember ist ihre Zahl zurückgegangen auf 1578 bei verletzter und 1943 bei gekürztem Lohne, die Zahl der Arbeitslosen ist gestiegen auf 523. Allgemein ist demnach eine Wandlung zum Besseren eingetreten. Ihr Wertung mit dem Gewerkschaftsverband mußten nach dem Stande vom Oktober 1914 15 262 Mitgliederzahl zu Jahresanfang 53 925). Während der letzten Monate ist die Zahl der Eingezogenen auf 16 054 gestiegen. Verbandsangehörige stehen 25 unter den Waffen. Entsprechend den Zeitverhältnissen sind die naturlichen Unterführungen eingeschränkt worden. Aber der Verband hatte den Angehörigen der Kriegsteilnehmer eine Wachhabsgabe spendend, die durchschnittlich 10 Mark betrug. Diese Unterstützung wurde gleichzeitig den Arbeitslosen zuteil. Insgesamt wurden von ihm hierfür mehr denn 100 000 Mark ausbezahlt. Neben dieser Unterstützung vorausgab es in der Zeit vom 1. Juli bis 30. Dezember an Unterführungen 238 000 Mark, davon entfielen auf die Angehörigen der Kriegsteilnehmer 105 611 Mark, an Arbeitslose 40 344 Mark, Kranke 53 795 Mark, auf Sterbefälle 29 934 Mark und der Rest auf sonstige Unterführungen. Todesopfer forderte der Krieg bis Jahreschluß 420.

Provinz und Umgegend.

Wahlkreis Okerlesleben-Halberstadt-Wernigerode.

Halberstadt, den 17. Februar. (Kartoffel-Höchstpreise.) Mehrfach ist die Mitteilung gemacht worden, daß in der Markthalle Händler festgesetzt und zur Anzeige gebracht worden sind, die sich nicht an die für Kartoffeln festgesetzten Höchstpreise gehalten, sondern höhere Preise verlangt haben. Die Ueberzeichnung der Höchstpreise erfolgt aber nicht nur in der Markthalle; auch von Händlern in der Stadt werden die Höchstpreise überschritten. Leider lassen sich die Frauen die Ueberzeichnung stillschweigend gefallen, ansatz Anzeige zu erstatten, um die wohlverdiente Beirtragung jener Händler herbeizuführen. Die Preise im Kleinhandel sollen nach der durch den Magistrat erfolgten Festsetzung betragen pro Pfund je nach der näher bezeichneten Qualität 4 Pfg., 4½ Pfg. und 5½ Pfg. In einem Falle hat sich eine Händlerin, die schon dadurch eine Ueberzeichnung der Höchstpreise

beging, indem sie pro Pfund 6 Pfg. forderte, nicht damit begnügt, sondern für Zunderkartoffeln 7 Pfg. pro Pfund verlangt. Aus mancherlei Gründen können sich die überbortelten Käuferinnen nicht entschließen, Anzeige zu machen und tragen dadurch dazu bei, daß rückwärts trotz aller Strafdrohungen die Höchstpreise fortwährend überschritten werden. Der durch den Bundesrat leider erfolgten Erhöhung der Höchstpreise für Kartoffeln im Großhandel wird eine Erhöhung der Preise im Kleinhandel folgen. Wenn dann auch noch Ueberzeichnungen durch die Händler erfolgen, wird die Kartoffel zur Delikatesse.

(Säuglingspflege.) Der theoretische Unterricht des Herrn Dr. Venz über Säuglingspflege beginnt am 17. Februar, abends 6 Uhr, in der Kindertruppe.

(Die Brotkarte.) Der Unterausschuß hat sich entschlossen, zur Entnahme von Brot eine Brotkarte für jeden Haushalt einzuführen. Die Ausgabe der Karten erfolgt vom 18. bis 20. d. M. Für die Ausgabe der Brotkarten wird die Stadt in Bezirke eingeteilt. Die Veröffentlichung der Bezirke wird erst noch erfolgen. Die Bekanntmachung lautet:

Auf Grund des § 36 der Bundesratsverordnung vom 25. Januar d. J. betreffend den Verkehr mit Brot, Getreide und Mehl wird folgendes bestimmt:

1. Händlern, Handelsmühlern, Bäckern und Konditoren, welche ihre gewerbliche Niederlassung in Halberstadt haben, wird die Abgabe von Brot und Mehl außerhalb des Stadtbezirks untersagt;
2. vom 22. Februar ab darf Mehl und Vordware jeder Art außer Kuchen (Brot, Semmel, Zwieback usw.) nur noch gegen Brotmarken abgegeben und entnommen werden. Die Verteilung der Brotmarken findet erstmalig vom 18. bis 20. d. M. statt. Zur Abholung der Brotmarken muß, um die auf jeden Haushalt entfallende Zahl feststellen zu können, der Haushaltungsvorstand oder seine Ehefrau persönlich erscheinen, ein Ausweis (z. B. Steuerzettel, Krankenversicherung, Invalidenkarte) ist mitzubringen. Wer es veräumt, sich zur festgesetzten Zeit keine Brotmarken abzuholen, hat keine Möglichkeit, sich in der nächsten Woche Bedarf zu beschaffen.

Bei Abholung der Karten ist anzugeben, wieviel Personen dem Haushalt in der betreffenden Woche angehören werden, Veränderungen gegenüber der letzten vorletzten Anmeldung sind ohne Anfrage mitzuteilen. Nähere Angaben sind freisbar.

Es werden erstmalig zwei Brotmarken für je 1 Woche und für einen Höchstverbrauch von je 2 Kilogramm Brot und Mehl zusammen für jede Person ausgeben. Beim Einkauf von Gebäck oder Mehl sind so viel Marken von der Karte abzutrennen und an den Verkäufer abzugeben, als der geminkelten Gewichtsmenge entsprechen. Das rechts oben befindliche Feld ist sorgfältig aufzubewahren, weil es beim Einkauf der Brotkarte für die folgende Zeit abzuliefern ist, worüber Näheres später bekanntgegeben wird. Händler und andere Gewerbetreibende, die Gebäck oder Mehl anders als gegen entsprechende Brotmarken abgeben, machen sich strafbar.

Verstöße gegen diese Bestimmungen werden nach den Strafvorschriften der oben angezogenen Bundesratsverordnung vom 25. Januar d. J. geahndet.

(Geistgenommen) wurde ein junger 18jähriger Puerbe, der sich obdachlos umhertreibt und nicht im Besitz von irgendwelchen Papieren war. Der junge Mensch, der angibt, aus Memel zu sein und dort bei einem Fleischer in der Lehre gewesen sein will, erzählt eine abenteuerliche Geschichte. Angeblich will er als ostpreussischer Flüchtling durch das Eindringen der Russen von seinen Eltern getrennt worden sein. Er hat sich längere Zeit in verschiedenen Gegenden umhergetrieben und gibt an, in den letzten Tagen von Betteln gelebt zu haben. Als er versuchte, das in seinem Besitz befindliche Fahrrad, von dem angenommen wird, daß er es gestohlen hat, zu verkaufen, erfolgte seine Festnahme.

(Stierweck, 17. Februar. (Eine öffentliche Konsumenien-Versammlung) findet hier am Sonntag dieser Woche, abends 8½ Uhr, im Saale des „Braunen Hirsches“ statt. Thema: „Volksernährung im Kriege.“ Redner ist Genosse Arbeitersekretär Krüger. Die Veranstaltung ist für alle Bevölkerungsschichten von größter Wichtigkeit, deshalb wird ein zahlreicher Besuch erwartet.

(Wernigerode, 17. Februar. (Öffentliche Gewerkschaftsversammlung) Zu der am Sonntag nachmittags im „Volksgarten“ abgehaltenen öffentlichen Gewerkschaftsversammlung hatte Gewerkschaftssekretär Genosse Verling (Magdeburg) das Referat übernommen. Thema: „Die innere Klärung Deutschlands“. Eingangs behandelte Referent die vom Reichstag beschlossenen Notgesetze und wies nach, daß diese in vielen Fällen nicht genügend Beachtung fanden. In eingehender Weise wies er auf die Nachteile aufmerksam, die der Bevölkerung dadurch entstehen. Sodann behandelte der Referent die Kriegskosten, gibt die Höhe derselben bei den einzelnen Chargen an und erklärt, daß etwaige Gesuche bei den Orts- bzw. Polizeibehörden zu stellen sind. Bei der Behandlung der inneren wirtschaftlichen Verhältnisse bedauerte Genosse Verling, daß den Anträgen der Generalkommmission und des Parteivorstandes, die gesamten Lebensmittelvorräte zu beschlagnahmen, nicht Folge geleistet worden sei. Heute mache sich diese Unterlassungssünde schwer fühlbar. Allerdings seien auch die Lebensmittelpreise in England gewaltig gestiegen. Doch sei dies für uns nur ein kleiner Trost. Die angehöfsten Höchstpreise könnten dem Volke wenig nützen, da sie teilweise eine Höhe erreicht hätten, die bald nicht überboten werden könne. Bekannte Volkswirtschaftler hätten dies bestritten. Da den Landwirten ihr Vieh näher stände als ihre Volksgenossen, so würde eine Unmenge Korn und Kartoffeln verfüttert, die dem Volke entzogen würden. Ein weiterer schwerer Fehler sei die Verfertigung von Magermilch, die auf Grund ihres Eiweißgehalts ein vorzügliches Nahrungsmittel sei. Von der Verfertigung von Dauerware und der Hebung der Maninzengeht verpachtet sich der Referent nicht viel, dagegen könnten durch Einschränkung der Spiritus- sowie der Biererzeugung große Getreideersparnisse gemacht werden. Trotz gewisser Kompensationen, die hier zunächst eintreten würden, müsse an diesen Vorschlägen unbedingt festgehalten werden. Eine der dringendsten Aufgaben sei ferner die Urbarmachung von Ödlandereien; für etwa fehlende Düngemittel müsse anderweitig Ersatz geschafft werden. Ebenso sei die Einschränkung des Starks- und Fettverbrauchs anzustreben. Zunächst aber müsse eine sofortige Beschlagnahme der vorhandenen Kartoffelvorräte stattfinden, um den Preissteigerungen auf diesem Gebiet entgegenzutreten. Auf Grund der immer mehr zunehmenden Teuerung müsse auch an eine Erhöhung der Unterstützungssätze für die Familien der Kriegsteilnehmer gedacht werden.

In der Diskussion über das mit großem Beifall aufgenommene Referat stellt Genosse Bartels fest, daß die Organisation unseres Heeres bis ins kleinste geklärt habe, leider könne man unsern Zivilbehörden dies Zeugnis nicht ausstellen. Letztere seien viel zu zaghaft an ihre Mission herangetreten. Pflicht unserer Presse sei es, jetzt mehr denn je dafür einzutreten, daß endlich wirkungsvolle Schritte von der Regierung unternommen würden. Bedauerlich sei, daß die bürgerliche Presse in dieser Frage vollständig verfaßt, indem sie ihren Lesern ein vollständig schiefes Bild der derzeitigen Situation gibt. Nach einem kurzen Schlußworte des Referenten erhaltete Genosse Bartels einen kurzen Bericht über die Tätigkeit der hiesigen Kriegskommission. Er erkenne den Wert und die Opferwilligkeit dieser Organisation an, hat aber Bedenken darüber, daß die Feststellung der Bedürftigkeit einer einzelnen Person in jedem der einzelnen Bezirke zusteht.

Wahlkreis Wolmirstedt-Neuhaldensleben.

Neuhaldensleben, 17. Februar. (Gemeindevorstandssitzung) Die Gemeindevorstandssitzung für 1913 zeigt eine Gesamteinnahme von 86 259 Mark, eine Gesamtausgabe von 60 202 Mark.

Erwähnungswert sind aus der Einnahme folgende Posten: Gemeindeferien 58 723 Mark, für Vermögenswerte 1575 Mark, Fortbildungsschule 704 Mark, Straßen- und Wegebau 73 Mark, Aus der Ausgabe: Besoldungen 4212 Mark, Amts- und Standesamtsverwaltung 13 071 Mark, Armen- und Wohlfahrtspflege 3562 Mark, Straßen- und Wegebau 9688 Mark, Volksschule 24 714 Mark, Fortbildungsschule 1729 Mark. Aus der nichtpflanzlichen Sitzung ist zu erwähnen, daß die Sandhülle auf 5 Jahre in kleinen Partellen als Gartenland abgegeben werden soll. Für die weitere Speisung der Kinder von Kriegsteilnehmern in der Kinderbewahranstalt wird ein monatlicher Zuschuß von 150 Mark bis auf weiteres bewilligt. — Warum über diese beiden Punkte unter Ausschluß der Öffentlichkeit verhandelt wurde, dürfte wohl vielen nicht klar sein.

(Kriegsfürsorge.) Das zweite Wohltätigkeitskonzert, welches zum Beften der hiesigen Kinderbewahranstalt am Sonntag bei Herrn W. Peters stattfand, hatte einen sehr guten Verlauf. Die künstlerischen Darbietungen der Frl. F. n. Musikschule wurden mit großem Beifall aufgenommen. Die Einnahmen blieben hinter den Erwartungen zurück.

Neuhaldensleben, 17. Februar. (Öffentliche Versammlung.) Am Sonntag abend tagte in Herrns Hofstraße eine öffentliche Volksversammlung, die von 200 Personen aller Stände der hiesigen Einwohnerschaft besucht war. Genosse Holzaufer (Magdeburg) sprach über den planmäßigen Verbrauch der Nahrungsmittel während des Krieges. Mehrere besprachen die Gründe und Ursachen der Maßnahmen der Regierung betreffend Streckung der Nahrungsmittel. Zur Mäßigkeit ferner von der Regierung verlangt werden, daß auch die Beschaffung der Nahrungsmittel und die Abhebung der Höchstpreise für Schweine erfolgt. Hätte die Regierung dem Verlangen des Vorstandes der sozialdemokratischen Partei vom 13. August v. J. stattgegeben, Sicherstellung aller Nahrungsmittel, besonders Brotgetreide, dann hätten wir nicht die gegenwärtigen hohen Preise. Auch wäre nicht, wie es geschehen ist, Brotgetreide an Vieh verfüttert und Kartoffeln wären nicht zum Schnapsbrennen verwendet worden. Von der Regierung muß erwartet werden, daß aber auch alles geschieht, um die Not leidenden der unversorgten Schichten abzuwenden. Es ist so viel an Nahrungsmitteln vorhanden, daß niemand in hungern braucht. Das kann aber nur erreicht werden, wenn auch von der Bevölkerung alles geschieht, um eine gleichmäßige Verteilung der Bekände herbeizuführen. Wenn das deutsche Volk so ansieht in der Berechnung der Nahrungsmittel wie unter Heere im Schützengraben, dann ist Deutschland unbefähigt und die Ansehungsorgane unserer Feinde werden zaudern. Reicher Beifall bewies, daß die Anwesenden im Sinne des Vortragenden wirken und handeln wollen.

Wahlkreis Wanzleben.

Langenweddingen, 17. Februar. (Volksversammlung.) Am Sonntag den 20. Februar, abends 7½ Uhr, wird hier im Lokal des Herrn Braune (Gasthof Unter den Linden) eine öffentliche Versammlung stattfinden, in der Reichstagsabgeordneter E. L. Schmidt die verschiedenen Phasen des Weltkriegs behandeln wird. Ursachen und Wirkungen derselben versteht sich Selbstredend in treffenden Worten auseinanderzusetzen. Nun ist es auch das erstmal, daß es einem Vertreter der Sozialdemokratie möglich ist, in einem großem Lokal unter Deutsches Volk zu sprechen. Nichts ist daher unter den jetzigen Verhältnissen alle parteipolitischen Diskussionen aus. Es ist daher auch keine Versammlung, die Parteipolitik unterliegen soll, sondern eine Versammlung, wo es besonders wünschenswert ist, daß Angehörige aller Bevölkerungsschichten mitwirken, gilt es doch auch hier zum Ausdruck zu bringen, daß das deutsche Volk in der Ueberzeugung äußere Feinde einig und geschlossen dasteht. Die in Magdeburg arbeitenden Genossen müssen sich darauf einrichten, daß sie, da sie ja meistens erst mit dem Zuge 7 Uhr 14 Minuten in Langenweddingen eintreffen, sofort zum Versammlungsort gehen. Das ist um so mehr notwendig, als ja zu 9 Uhr abends noch eine Veranstaltung im Orte in Aussicht genommen ist, an der viele Arbeiter stark interessiert sind.

Wahlkreis Raabe-Okerlesleben.

Quedlinburg, 17. Februar. (Vortrag.) Auf Veranlassung des Magistrats wird Herr Rektor Stoye zwei Vorträge über „Volksernährung im Kriege“ halten, und zwar am Freitag den 19. Februar, abends 8½ Uhr, und Sonntag den 21. Februar, nachmittags 4 Uhr. Der Vortrag am Sonntag wird durch Anbauausmittel unterstützt und daher für Frauen der empfehlenswerteste sein. Beide Vorträge finden in der Aula der Knaben-Mittelschule (Schulplatz) statt und sind frei.

(Höchstpreis für Roggenbrot.) Der Magistrat macht bekannt, daß angesichts der hohen Roggenmehlspreise der Höchstpreis für ein 4-Pfunds-Brot auf 75 Pfg. ohne Rabatt festgelegt ist. Dieser Satz soll vorläufig bis zum 28. Februar bestehen bleiben.

Thale, 17. Februar. (Vergiftet.) Die im Museum als Wirtschafterin bedienstete Frau J. St. schied am Montag freiwillig aus dem Leben, indem sie eine Tasse voll Chankali trank. Sie hinterläßt eine 5jährige Adoptivtochter. Die Gründe ihrer Tat sind unbekannt.

Welsleben, 17. Februar. (Gefährliches Spielzeug.) Die beiden Schulfrauen Schmetz und Gutschalk waren am Freitag nachmittags damit beschäftigt, im Garten die Bäume, welche von Hasen angegriffen waren, zu verbinden, beide sind 13 Jahre alt. Hierbei schossen sie mit einem Lejching nach Sperlingen. Gutschalk kam im Spiele zu Falle, das Lejching entlud sich und die Kugel drang ihm auf der rechten Seite in den Kopf. Der Verletzte wurde sofort nach dem Krankenhaus in Magdeburg gebracht, wo er am Sonnabend nachmittags seiner Verletzung erlegen ist.

Wahlkreis Stendal-Okerlesleben.

Stendal, 17. Februar. (Verminderte Einnahmen.) Nach dem Geschäftsbericht der Stendal-Langermünder Eisenbahn hat die Gesellschaft im Monat Januar 6890 Mark weniger Einnahmen aus dem Güterverkehr als im Vorjahr. Der Rückfall ist relativ sehr bedeutend, denn die Einnahmen im ersten Monat des Vorjahres betrug aus dem Güterverkehr nur 23800 Mark. Der Krieg hat auch hier lähmend gewirkt. Der Bericht weist noch folgende Einnahmen auf: aus dem Personen- und Gepäckverkehr 4650 Mark (weniger 160 Mark), sonstige Einnahmen 150 Mark (weniger 100 Mark) zusammen 28 600 Mark (weniger 7150 Mark).

Eingegangene Druckschriften.

Nachstehende Druckschriften sind durch die Buchhandlung der „Volksstimme“ und deren Kolportageur zu beziehen.

Wie uns der Verlag mitteilt, werden weitere große Karten der verschiedenen Kriegsschauplätze den Heften 21 und 22 beigegeben.

Soeben erschien Nummer 46 des Simplissimus. Simplissimus-Verlag in München. Preis 80 Pfg.

Bereins-Kalender.

Deutscher Metallarbeiter-Verband. Verwaltung Magdeburg. Versammlungen finden statt: Am Sonnabend den 20. Februar, abends 8½ Uhr, Fernerleben im Restaurant des Herrn Siller. — Am Sonntag den 21. Februar, nachmittags 4 Uhr, Tiesdorf im Restaurant des Herrn Nisch; Groß-Okerlesleben im Lokal der Witwe Strumpf; abends 7 Uhr Tiesdorf im Lokal des Herrn Siller. — Montag den 22. Februar, abends 8½ Uhr, Buda in Restaurant „Gastia“, Magdeburg-Kliff bei Lichtfeld; Siedenburger bei Flemming, St.-Michael-Strasse 16. — Im Sterbegeldanhang ist diese Woche das Feld 546 zu fleben.

Neue Neuhaldensleben-Arbeiter-Gesangsverein. Donnerstag Übungsstunde. Sonntag Zusammenkunft bei Walter Granow. 27

Öffentliche Versammlung

am Sonntag den 21. Februar, vormittags 11 Uhr, im Zirkusgebäude, Königstraße 62/63.

Tagesordnung:

Planmäßiger Verbrauch der Nahrungsmittel während des Krieges.

Referent:

Reichstagsabgeordneter Otto Landsberg.

Dem Vortrag folgt freie Aussprache.

Zu zahlreichem Besuch, besonders der Frauen, laden ein
Der Vorstand des Sozialdemokratischen Vereins.
Der Vorstand des Gewerkschaftskartells.

277

Arbeitsmarkt

Zur Veröffentlichung von Arbeiter- und Personalgesuchen aller Art ist die „Volksstimme“ hervorragend geeignet, weil sie in den Kreisen der wertigen Bevölkerung besonders stark verbreitet ist.

Arbeiter für Eisenbahn-Betriebs-Erneuerung in Magdeburg-Neuhof sofort gesucht. Stundenlohn 50 Pf. Meldungen sofort erbeten. H. Fritze & Comp., Magdeburg-Fst. Königsborner Straße 19.

Lapiezierer-Zehrling wird gegen Kasse gesucht. Blumenhalsstraße 11. 3176

Züchtige Bauarbeiter bei hohem Lohn gesucht. Hermann Stoeter Nachf. Kaiser-Wilhelm-Straße 12.

Schreibelehrer zu Dorn gesucht. 3185 H. Th. Müller, Magdeburg-Fst., Nikolaistraße 4.

Schmiede die schon an schweren Sämmern gearbeitet haben
Werkzeug-Schlosser gegen hohen Lohn für dauernde Arbeit sofort gesucht
Otto Kniep, Hufeisenfabrik
Schönebeck a. d. E.

Züchtige selbständige Elektromonteur sofort bei hohem Lohn dauernd gesucht. Stundenlohn 55 bis 65 Pf.
M. Richter, Lessingstraße Nr. 20.

Magdeburger Straßen-Eisenbahn-Gesellschaft.
Zum Schaffnerdienst geeignete Leute werden gesucht. Meldung schriftlich oder persönlich Magdeburg, Alte Ulrichstraße 10, 2. Et., vormittags 11 bis 12 Uhr.

Donnerstag den 18. Februar, abends 8 1/2 Uhr, in Richardts Festsälen, Apfelstraße 9
Öffentlicher Vortrag.
Eröffnet über den Zustand der Menschheit vom Tode.
Nach Dr. med. Hornemann.
Eintritt für Mitglieder 20, für Gäste 30 Pf.
Um zahlreichem Besuch bittet
Naturheilverein Friedrichs-Kreutz, G. S.

CLOU
Vorzeiger dieser Annonce zahlt werktägl. 25 Pf.
Heute bis Donnerstag Für Magdeburg neu!!!
Der sensationellste aller **Detektiv-Schlager:**
3 Akte **Nic Winter** 3 Akte
Der Mann mit der Maske.
Der Indianerkrieg.
Der Galeerenkönig
3 Akte.
Schüler 4-7 Uhr.

Zum Besten der ostpreussischen Flüchtlinge und deren in Sibirien schmachtenden Angehörigen.

Freitag den 19. Februar, abends 8 Uhr,
im Zirkus-Gebäude

Konzert- und Vortragsabend
unter gütiger Mitwirkung der kgl. preuß. Kammersängerin

Frau Marie Goetze
der Pianistin Fräulein Ceci Preuß,
des Cellovirtuosen Felix Rob. Mendelsohn,
des ostpreussischen Dialekt-Rezitators Bruno Pukas,
des plattdeutschen Schriftstellers u. Rezitators Schröder-Plön.

Der Ehrenausschuß für die ostpreuß. Flüchtlinge in Berlin.
I. A.: Kenkel. 3198

Sitzkarten à 2.00, 1.00, 0.75 Mk., Stehplatz 0.40 Mk.
von 3 Uhr an am Konzerttage im Zirkus-Gebäude.

Rinder-Rohherbe 4798 vollständig gefärbt
Rinder-Rohgeschirr aus Aluminium
Rinder-Plätten
Eduard Wild
Sudenburg
Halberstädter Straße 46.

Pelz-Baus
große Wägen, in allen Farben, billig abzugeben, schon von 3 Mk. an.
Nährhaft, gesund, billig, als Belag auf Kriegsbrot ist meine
Frischobst-Marmelade
Pfund 35 Pf.
Vollbieringe Stück von 10 Pf. an
R. Lehmann, Olivenstädter Straße 47.

Frohse.
Gr. öffentl. Versammlung
Am Sonntag den 21. Februar, abends 7 Uhr, im Saale der Grünen Tanne.
Tagesordnung:
Der Krieg und die Volksernährung.
Referent: Reichstagsabgeordneter **Adolf Albrecht, Halle.**
Frauen u. Männer von Frohse, erscheint in Klassen in dieser Versammlung. Dort soll Aufklärung gegeben werden über die Maßnahmen der Regierung.
Termin: 4860
Terminleiter: Lange.

Kognak (Verschnitt) ohne Flasche à Liter 1.75
Schillers Weinhandlung
Grosse Münzstraße 11.

Wir empfehlen das hochaktuelle in unserm Verlag erschienene und von der Presse allseitig sehr lobend besprochene Buch

Das Gesetz
Tragedie in drei Akten
von Konrad Terbin
Preis 2 Mk. Preis 2 Mk.
Buchhandlung Volksstimme
Große Münzstraße 3.

Konsumverein Aschersleben u. Umg.
— E. G. m. b. H. —
Sonntag den 21. Februar, nachmittags 3 Uhr, im Prinz von Preußen, Wasserhof 30
Außerordentliche Generalversammlung.
Tagesordnung:
1. Bericht über die ersten 6 Monate des 13. Geschäftsjahrs.
2. Ertragshablen zum Aufsichtsrat.
3. Genossenschaftliches.
Die Mitglieder sowie deren Frauen sind zu dieser Generalversammlung freundlichst eingeladen.
Der Aufsichtsrat.
J. A. Nagel u. G. W. Winkler.

Stadttheater
Donnerstag den 18. Februar
Anfang 7 1/2 Uhr.
Cavalleria rusticana
Hierauf
Das Fest der Handwerker.
Zum Schluss
Strandgut.
Ende nach 10 1/2 Uhr.
Freitag den 19. Februar.
Carmen.

Wilhelm-Theater
Donnerstag und Sonnabend
Großer durchschlagender Erfolg!
Extrablätter
Geitere Bilder aus ernster Zeit.
Freitag den 19. Februar
Gastspiel Paul Stampa
Wiener Blut.
Sonntag den 21. Februar, nachm.
Der Frauentreffer.
Abends

Das süße Mädel.
Montag den 22. Februar
Benefiz Auguste Richter
Zubläume-Vorstellung!
Zum 25. Male!
Gold gab ich für Eisen.

Anfichtskarten
amtl. Buchhlg. Volksstimme.
Stephanshallen
Direktion Rich. Froherz
Täglich abends 8 Uhr:
Der ersten Zeit entsprechende Vorträge.
Vorzeiger dieser Annonce hat außer Sonnabend u. Sonntag freien Eintritt.

Nur noch kurze Zeit
Zirkus Blumenfeld-Theater
Heute und folgende Tage, abends 8 1/2 Uhr
der zweite Teil
Mobilmachung in der Küche
Nur noch 2 Tage
Das Panzergewölbe
und verschiedene Künstler
Ganz kleine Eintrittspreise inkl. Kartensteuer:
Loge 1.00 Sperrfüg u. Pianee 75 Pf. Tribüne 60 Pf.
1. Platz 45 Pf. 2. Platz 35 Pf. Stehplatz 20 Pf.
Am Freitag finden wegen Aufführung des Wohltätigkeitskonzerts keine Kinematograph-Vorführungen statt.

Wichtig für Militärpflichtige
Der treue Kamerad.
Ein Führer durch das Kameradenleben für Arbeiterkassen.
Preis 70 Pf.
Zu beziehen durch die Verleibungs-Handlungen u. deren Kolporteurs

ZENTRAL THEATER

Vorletzte Woche:
Immer feste druff!
Freitag:
Verteilung des prächtigen, reichhaltigen Erinnerungs-Albums.

Bierpalast
39 Breiteweg 39
Täglich
KONZERT
4889 Andreas Berg.

Müller-Liparis Fürstenhof-Theater
Eingang Bräuterei-Str.
Zum erstenmal
das spannendste Sensationsstück in 5 Akten
3204
Die Ehre des Hauses Hammerstein.
1. Akt: Wildwasser. 2. Akt: Kennst du die Wahrheit. 3. Akt: Ein gewagtes Spiel. 4. Akt: Der Todessitt. 5. Akt: Die Schatten der Vergangenheit.
Alle Vorzugskarten gelten.